

6. Vergeben, aber nicht vergessen. Die gesellschaftspolitischen Folgen und die erinnerungskulturelle Aufarbeitung der NATO-Bombardierung (1999-2019)¹

Am 24. März 2019 jährte sich der Gedenktag der NATO-Bombardierung zum 20. Mal. Anlässlich dieses Ereignisses ließ Jasmina Tešanović die Zeit der Luftangriffe noch einmal Revue passieren: »Ich erinnere Momente, die mein Leben veränderten. In diesen Tagen des Krieges erfuhr ich, was Solidarität ist, was Menschlichkeit, Teilen, Leben und Tod.«² Neben positiven Erinnerungen des Zusammenrückens der Bevölkerung angesichts der Gefahr aus der Luft, sprach Tešanović auch über die Verantwortung für die kosovo-albanische Bevölkerung, die »schlimmer noch dran waren«³ als sie, »verfolgt, vertrieben und getötet«⁴. Damit gehört die Schriftstellerin und Aktivistin 20 Jahre nach Ende des Kosovokrieges noch immer zu den wenigen, die sich dem offiziellen Erinnerungsdiktum entgegenstellen und offen die serbische Kriegspolitik in Kosovo und deren Folgen thematisieren. Abseits der wiederholten Appelle einiger Menschenrechtsorganisationen herrscht darüber auch heute noch

1 Die diesem Kapitel zugrundeliegenden Forschungsergebnisse und Interpretationen sind auch in die folgenden Artikel eingeflossen: SATJUKOW, Elisa: »Die NATO-Luftangriffe in Serbiens Gedenkpolitik«, in: ZOIS *Spotlight* (21.03.2018), <https://www.zois-berlin.de/publikationen/zois-spotlight-2018/die-nato-luftangriffe-in-serbiens-gedenkpolitik/> (abgerufen am 11.02.2019); SATJUKOW, Elisa: »Vergeben, aber nicht vergessen. Serbisches Gedenken an die NATO-Bombardierung 1999«, in: THYROFF, Julia und Béatrice ZIEGLER (Hg.): *Die Jugoslawienkriege in Geschichtskultur und Geschichtsvermittlung*, Zürich: Chronos Verlag 2020, S. 115-130.

2 TEŠANOVIĆ: »20 years after«.

3 Ebd.

4 Ebd.

weitestgehend Schweigen. Eine aktuelle Untersuchung gibt Aufschluss darüber, was serbische Schüler*innen aus ihren Lehrbüchern über den Krieg lernen: Nach den gescheiterten Verhandlungen von Rambouillet bombardierte die NATO das Land vom 24. März bis 10. Juni 1999. Die Operation Allied Force, in Serbien häufig nur zynisch *Merciful Angel* genannt, dauerte 78 Tage, zwischen 1.200 und 2.500 Zivilpersonen starben dabei. Keinerlei Erwähnung finden die serbischen Kriegsverbrechen in Kosovo.⁵ In einer vergleichenden Analyse von serbischen und kosovarischen Schulbüchern kommt auch der Politikwissenschaftler Shkëlzen Gashi zu dem Ergebnis, dass auf beiden Seiten mit stark variierenden, zu Gunsten der eigenen Nation erhöhten Opferzahlen argumentiert wird.⁶ Wenngleich die Angaben zu den Todesopfern der Luftangriffe bis heute von Seiten der serbischen Regierung nicht belegt worden sind, wird noch immer an den unter Milošević medial verbreiteten Opferstatistiken festgehalten.⁷ In seiner Rede auf den in Niš stattfindenden Gedenkfeierlichkeiten zum 20. Jahrestag der NATO-Bombardierung sprach so auch der serbische Präsident Aleksandar Vučić davon, dass »der Tod von 2.500 Zivilist*innen und 79 Kindern, die Verwüstung eines Landes, die Schäden in der Höhe mehrerer Milliarden Dollar hinterlassen hat, dass dies für uns immer ein Verbrechen, ein tragischer Fehler, sein wird.«⁸ Und das, obwohl renommierte Institutionen wie das Humanitarian Law Center in Belgrad seit Jahren über detaillierte Datenbanken verfügen, die von insgesamt 758 Opfern der Bombardierung, darunter 453 Zivilist*innen, ausgehen – also ein Fünftel weniger als von offizieller serbischer Seite behauptet.⁹

20.000 Menschen sammelten sich laut Medienberichten zu dem Gedenkevent zum 20. Jahrestag der NATO-Bombardierung. Auf einer Leinwand war zu lesen: »Wir werden vergeben. Wenn wir können. Vergessen. Nur wenn wir nicht mehr sind!« (»Oprostićemo. Ako budemo mogli. Zaboraviti. Samo ako

5 KRSTIĆ, Jelena: »Our children are learning distorted stories of Serbia's past«, in: Kosovo 2.0 (10.04.2019), <https://kosovotwopointzero.com/en/our-children-are-learning-distorted-stories-of-serbias-past/> (abgerufen am 10.04.2019).

6 GASHI, Shkëlzen: »The Kosovo War during 1998-1999 in the History Textbooks in Kosovo and Serbia«, in: THYROFF, Julia und Béatrice ZIEGLER (Hg.): *Die Jugoslawienkriege in Geschichtskultur und Geschichtsvermittlung*, Zürich: Chronos Verlag 2020, S. 143-154, hier S. 146.

7 BEKOVIĆ, Jelena: »Žrtve bombardovanja nisu prebrojane«, in: *Politika Online* (23.03.2010), www.politika.rs/sr/clanak/128656/Vesti-dana/Zrtve-bombardovanja-nisu-prebrojane (abgerufen am 09.06.2020).

8 O.V.: »Srbija ne da da je slome, Srbiju ne mogu da pobeđu«.

9 HUMANITARIAN LAW CENTER: »Kosovo Memory Book 1998-2000«.

nas ne bude bilo!«).¹⁰ In seiner Rede betonte Vučić die mentale Größe Serbiens, der NATO zu verzeihen. Die Erinnerung an das eigene Leiden unter den Luftangriffen werde jedoch – und auch hier wird die Analogie zum nationalistischen Topos eines himmlischen Serbiens nur allzu offensichtlich – für immer gegenwärtig sein. Überwältigt von seinen eigenen Gefühlen, so titelten es zumindest einige serbische Zeitungen am nächsten Tag, kamen Aleksandar Vučić gar die Tränen während er diese Worte sprach.¹¹ Hier zeigt sich deutlich, wie Emotionen im Gedenken an die NATO-Bombardierung auch heute noch politisch instrumentalisiert werden für einen serbischen Nationalismus unter dem Deckmantel von patriotischem Opfertum und heroischem Widerstand.

Anders als zuvor möchte ich in diesem Kapitel jedoch nicht die erfahrungsbasierten persönlichen Reflexionen in den Vordergrund der Analyse rücken, sondern vielmehr die politischen und gesellschaftlichen Erinnerungspraktiken. Meine Untersuchungsperspektive überspannt dabei die zwei Jahrzehnte, die seit dem Ende der Bombardierung vergangen sind. Folgende Fragen leiteten meine Analyse: Welche Kontinuitäten lassen sich in Bezug auf die performative Praxis und Rhetorik der Gedenkveranstaltungen aufzeigen? Wo finden sich Brüche? Welche alternativen Praktiken haben sich herausgebildet und in was für einem Spannungsfeld stehen diese zu den staatlichen, »hegemonialen Erinnerungsdiskursen«¹²? Zur Beantwortung dieser Fragen untersuche ich Manifestationen des Gedenkens an die NATO-Bombardierung in Form von Gedenkfeiern, Denkmälern und anderen wirkmächtigen Erinnerungsinitiativen. Akteur*innen des Gedenkens nehme ich dabei genauso in den Blick wie die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, innerhalb derer diese agierten. Anknüpfen möchte ich für meine Analyse an die Überlegungen Orli Fridmans, die in ihren vorangegangenen Untersuchungen zur Gedenkkul-

10 O.V.: »Srbija ne da da je slome, Srbiju ne mogu da pobede«.

11 O.V.: »Dan sećanja na žrtve NATO bombardovanja u Nišu: Vučić u suzama poručio da 2.500 života nećemo zaboraviti!«, in: *espreso.rs* (24.03.2019), <https://www.espreso.rs/vesti/drustvo/366386/dan-secanja-na-zrtve-nato-bombardovanja-u-nisu-vucic-u-suzama-porucio-da-2500-zivota-necemo-zaboraviti> (abgerufen am 17.04.2019).

12 FRIDMAN: »*Memories of the 1999 NATO Bombing in Belgrade, Serbia*«.

tur in Serbien seit den 1990er Jahren, in Anschluss an Eviatar Zerubavel,¹³ zwischen *nationalen* und *alternativen* Erinnerungspraktiken unterscheidet.¹⁴ So konstatiert Fridman parallel zur Entstehung eines neuen *nationalen Kalenders* in Serbien nach dem Zusammenbruch Jugoslawiens auch die Entwicklung dessen, was sie den *alternativen Kalender* nennt. Letzterer wird insbesondere von zivilgesellschaftlichen Organisationen und Initiativen getragen, die bemüht sind jene Ereignisse ins Blickfeld zu rücken, die von staatlicher Seite bewusst vergessen oder ignoriert werden. Ein prominentes Beispiel dafür stellt die von den Frauen in Schwarz jährlich am 10. Juli organisierte Mahnwache für die Opfer von Srebrenica auf dem Belgrader Platz der Republik dar, die Fridman als »the main event on the alternative calendar«¹⁵ begreift. Während die Akteur*innen dieser alternativen Gedenkkultur die Erinnerung an die Opfer serbischer Verbrechen sowie die Frage nach der eigenen Verantwortung ins Zentrum rücken, fokussieren staatliche Erinnerungspraktiken im Unterschied dazu zumeist nur auf das eigene Leiden.

Überblicksartig werde ich im Folgenden die gesellschaftspolitischen Entwicklungen nach Kriegsende nachzeichnen, um dann die erinnerungskulturelle Aufarbeitung der NATO-Bombardierung anhand dreier unterschiedlicher Phasen zu skizzieren: Angefangen beim ersten Jahrestag der Bombardierung am 24. März 2000 als *Erfindung des serbischen Erinnerungsortes der NATO-Aggression* über den *Paradigmenwechsel in der Erinnerung an die NATO-Bombardierung nach der demokratischen Wende 2000*, in der das Gedenken an die Bombardierung stark in den Hintergrund trat, bis schließlich zur Zäsur im Jahr 2014, die nicht nur gekennzeichnet war durch die Rückkehr nationalistischer Kräfte unter Aleksandar Vučić, sondern damit einhergehend auch durch eine *Renaissance der Erinnerung an die NATO-Intervention als moderner Kosovo-Mythos*.

13 Der Soziologe Eviatar Zerubavel versteht *Kalender* als Orte der sozialen Organisation des nationalen Gedächtnis. ZERUBAVEL, Eviatar: »Calendars and History: A Comparative Study of the Social Organization of National Memory«, in: CORNEY, Fred C. und Simonetta Falasca ZAMPONI: *States of Memory*, hg. v. Jeffrey K. OLICK, Julia ADAMS und George STEINMETZ, Duke University Press 2003, S. 315-337.

14 FRIDMAN, Orli: »Alternative Calendars and Memory Work in Serbia: Anti-War Activism after Milošević«, in: *Memory Studies* 8/2 (2015), S. 212-226.

15 FRIDMAN: »Alternative Calendars and Memory Work in Serbia«, S. 213.

6.1 Das Ende der Bombardierung und das Andauern des Ausnahmezustandes. Der Nach-Krieg in Serbien

Am 9. Juni 1999 besiegelte das Waffenstillstandsabkommen von Kumanovo das Ende des Krieges. Einen Tag später begann der Rückzug der serbischen Truppen aus Kosovo und die Einrichtung einer Übergangsverwaltung durch die Vereinten Nationen unter dem Schutz von NATO-Truppen, der KFOR. Es bedeutete auch das Ende der NATO-Luftangriffe auf die Bundesrepublik Jugoslawien. Slobodan Milošević dankte in seiner Rede zum Ende der »NATO-Aggression« dem serbischen Volk, das – »vom Kleinkind bis zum Soldaten« – 78 Tage lang die »Freiheit und Würde seines Vaterlandes«¹⁶ verteidigt habe. Als Held*innen würden sie aus diesem Krieg hervorgehen. Als Held*innen würden sie ihr Land wiederaufbauen und mit vereinter Kraft in eine neue Zukunft schreiten.¹⁷

Doch wie sollte diese Zukunft aussehen, fragte sich die kriegsmüde Bevölkerung nach der ersten Erleichterung über das Ende der Bombardierung? Viele Serb*innen fühlten sich in dieser Situation alles andere als heroisch, sondern vielmehr als Opfer – der NATO-Mächte und des Milošević-Regimes. Der Krieg hatte das Land politisch isoliert und wirtschaftlich ruiniert. Der Wiederaufbau ging nur schleppend voran, über Monate waren viele Brücken und Straßen unpassierbar und andauernde Stromausfälle bestimmten den Nachkriegsalltag. Während Montenegro bereits kurz nach Ende des Krieges in den Balkan-Stabilitätspakt integriert wurde, galten für Serbien weiterhin Restriktionen in Bezug auf Reisefreiheit, Wirtschaftsbeihilfen und Handelsbeziehungen.¹⁸ Gleichzeitig sahen sich die lokalen Verwaltungen mit der Aufnahme zahlreicher serbischer Geflüchteter aus Kosovo konfrontiert, die vor den Racheakten der UÇK geflohen waren. Belgrad berichtete bereits Ende April von 10.000 Schutzsuchenden und 2.500 Kriegsinvalid*innen.¹⁹ Im Ver-

16 MILOŠEVIĆ, Slobodan: »Narod je Heroj«, in: *Politika* (11.06.1999).

17 Vgl. ebd.

18 Vgl. BIEBER, Florian: »Der Kosovo-Krieg als Mobilisierung für politischen Wandel? Erklärungsansätze für den Demokratisierungsdruck in Serbien im Sommer 1999«, in: *Südost-Forschungen* 68 (2009), S. 456–478.

19 NOVAKOVIĆ, G.: »Bombardovanje jednog grada je direktan napad na civilizaciju«, in: *Politika* (11.05.1999).

lauf des Jahres 1999 stieg diese Zahl auf über 170.000 Personen an.²⁰ Ähnlich wie im Sommer 1995, als das Land hunderttausende serbische Geflüchtete aus Kroatien und Bosnien aufgenommen hatte, standen die Bewohner*innen Belgrads und anderer serbischer Städte deren Ankunft zumeist gleichgültig oder sogar ablehnend gegenüber.²¹ Nichtsdestotrotz verkündete Milošević in der Pose des Siegers: »Wir haben Kosovo nicht hergegeben« (»Nismo dali Kosovo«).²² Die Medien wurden nicht müde, vom Sieg Serbiens zu berichten, während über die eigenen Verbrechen weiter Stillschweigen herrschte und die Existenz von Massengräbern in Kosovo sogar öffentlich bestritten wurde.²³

Die Divergenz zwischen den individuellen Erfahrungen nach elf Wochen unter Bomben und der Art, wie in den staatlichen Medien darüber berichtet wurde, konnte dabei größer nicht sein. Die Unzufriedenheit gegenüber Miloševićs Politik nahm immer weiter zu. Ausbleibende Renten- und Gehaltszahlungen verschärften die Stimmungslage im Land und sorgten allenthalben für Frustration. So gaben in einer Telefonumfrage vom Juli 1999 71,5 % aller Befragten an, dass sie enttäuscht von ihrer Regierung waren.²⁴ In einer Umfrage im Herbst desselben Jahres berichteten 80 %, dass sie einen neuen Krieg fürchteten, und 70 % hatten Angst davor, Hunger zu leiden. Das stärkste Gefühl nach dem Ende der Bombardierung war jedoch Erschöpfung: 38 % fühlten sich müde und entkräftet, 32 % gaben an, dass sie nervös und ängstlich waren, während 37 % der Befragten sagten, sie hätten »einfach genug von allem«.²⁵ Finanzielle Nöte und bestehende Visumsrestriktionen schränkten die Mobilität vieler Serb*innen zudem weiterhin ein.

Neben aller kriegsbedingten Frustrationen war der Sommer nach der Bombardierung noch von einem ganz anderen zentralen Ereignis bestimmt:

20 THE INSTITUTE FOR WAR & PEACE REPORTING (IWPR): *No Welcome in Belgrade for Serbs Fleeing Kosovo 1999* (IWPR'S Balkan Crisis Report); Vgl. auch BIEBER: »Der Kosovo-Krieg als Mobilisierung für politischen Wandel?«, S. 471.

21 Vgl. MERTUS, Julie u.a. (Hg.): *The Suitcase: Refugee Voices from Bosnia and Croatia*, Berkeley: University of California Press 1997; spezifisch zu den weiblichen Erfahrungen von Flucht: NIKOLIĆ-RISTANOVIĆ, Vesna: »Refugee Women in Serbia – Invisible Victims of War in the Former Yugoslavia«, in: *Feminist Review* 73/1 (2003), S. 104–113.

22 MILOŠEVIĆ: »Narod je Heroj«.

23 RAMET: »The Kingdom of God or the Kingdom of Ends: Kosovo in Serbian Perception«, S. 37–38.

24 Ebd., S. 37. Die Prozentzahlen beziehen sich auf eine Telefonumfrage unter 200 Personen.

25 PAVLOVIĆ, Srđa: »Mirror, Mirror on the Wall...« *Prophecies, Horoscopes and the Politics of the Paranormal in Serbia*, in: *Eurozine* (2003), S. 1–15, hier S. 2.

der totalen Sonnenfinsternis am 11. August 1999. Dieses seltene Erlebnis wurde überall in Europa als großes Medienevent gefeiert: Schutzbrillen waren allerorten ausverkauft, auf den Autobahnen kam es zu kilometerlangen Staus, Public Viewings und Liveberichterstattungen im Fernsehen begleiteten die Schaulustigen durch den Tag. Die ganze Welt schwelgte »in apokalyptischen Fantasien«²⁶. Dafür verantwortlich war eine Prophezeiung des französischen Arztes und Astrologen Nostradamus aus dem 16. Jahrhundert, der die vermeintliche Ankunft »des Schreckenskönigs vom Himmel«²⁷ verkündet hatte. Überall ergriffen die Menschen Vorsichtsmaßnahmen, horteten Lebensmittel und andere überlebenswichtige Güter, um am prophezeiten Weltuntergangstag dennoch mit Neugierde den Himmel zu blicken. Nicht so in Serbien. Hier kam es zu dem, was der Soziologe Vladimir Janković »the Great Disappearing Act«²⁸ nennt – menschenleere Straßen in allen serbischen Städten zeugten vom kollektiven Verschwinden der besorgten Bevölkerung mitten am Tag hinter zugezogenen Vorhängen. Flüge wurden gestrichen, Busse fuhren nicht mehr, Gemüsehändler*innen bedeckten ihre Waren mit Planen aus Angst vor schädlicher Strahlung. Umfragen zufolge blieben 97 % der serbischen Bevölkerung an diesem Sommertag im Inneren ihrer Häuser und Wohnungen, um die Sonnenfinsternis im Fernsehen zu verfolgen.²⁹ Ein Zeitzeuge erinnerte sich im Gespräch an die staatliche Panikmache im Vorfeld des Naturereignisses:

»For me it is funny how the bombing ended – there was eclipse of sun, and all the media promoted very strange behaviour regarding that, to check if people still trust the state or to gain this [sic!] trust after the war. [...] They really promoted all kinds of prejudices and folklore beliefs as official and recommended way to behave in such cases!«³⁰

26 IKEN, Katja und Christian NEEB: »Sonnenfinsternis 1999: Es geschah am helllichten Tag«, in: *Spiegel Online* (19.03.2015), www.spiegel.de/einestages/sonnenfinsternis-am-11-august-1999-es-geschah-am-helllichten-tag-a-1024207.html (abgerufen am 18.03.2019).

27 Ebd.

28 JANKOVIĆ, Vladimir: »The Sun Without a Permit: Serbian Solar Politics, Informational Risk Cascades, and the Great Disappearing Act of August 1999«, in: *Social Studies of Science* 48/4 (2018), S. 589–614, hier S. 590.

29 Ebd.

30 »Interview mit Vladimir«, in: *Archiv Elisa Satjukow* (17.05.2016).

Das Gesundheitsministerium hatte in den Wochen vor der Sonnenfinsternis eine Reihe von medizinischen Warnungen und Verhaltenshinweisen ausgesprochen, um vor den möglichen Folgen einer unvorbereiteten Sonnenbeobachtung zu warnen. Diese reichten von schweren Netzhautschäden, Bluthochdruck, Juckreiz, Herzklopfen, erhöhtem Blutzuckerspiegel bis zu häufigem Urinieren.³¹ Das Ministerium riet insbesondere Alten und Kindern dazu, während des Himmelsgeschehens im Haus zu bleiben, die Vorhänge zu schließen und den Fenstern fernzubleiben, während alle anderen sich mit Brillen aus Kobaltgläsern schützen sollten. Diese waren jedoch, bedingt durch die malade Wirtschaftssituation in Serbien, so gut wie nicht zu bekommen.³² Wenngleich sich die medizinischen Warnungen als unbegründet herausstellten, sieht Janković in dem kollektiven Folgeleiden des staatlich orchestrierten Verschwindens eine direkte Reaktion auf die vorangegangenen Kriegsmomente. Nicht nur bewiesen die Serb*innen nach drei Monaten täglichen Luftalarms eine gewisse Routine im Schutzsuchen vor Gefahren *von oben* – sie wussten mittlerweile genau, wo sich der nächste Luftschutzkeller befand, wie die Fenster abdichten waren und welche Vorräte im Notfall nicht fehlen durften. Doch während die Zielorte der Bombeneinschläge und die davon ausgehenden Gefahren trotz mitunter fataler Streuungen relativ kalkulierbar blieben, die Angst vor radioaktiver Strahlung durch die mit Uran angereicherten Projektilen der NATO war es nicht. Die Bombardierung hatte die öffentliche Wahrnehmung der Umwelt dramatisch verändert. Die Natur wurde zum Ausgangspunkt von Untergangsphantasien, Verschwörungstheorien und Sinnsuchen. Insbesondere die mediale Kommunikation der Gefahren- und Angstsszenarios, für die Janković und Schultz den Begriff *atmosfear* geprägt haben,³³ steigerte das Unsicherheitsgefühl vieler Serb*innen – bis heute. Die Angst vor möglichen Strahlungen in Folge der Bombardierung stellt dabei eine der zentralsten und nachvollziehbarsten Gefühle der serbischen Bevölkerung dar.³⁴ Statt jedoch Aufklärungsarbeit zu leisten, beschränkte sich

31 JANKOVIĆ: »*The Sun Without a Permit*«, S. 600f.

32 Ebd., S. 599.

33 JANKOVIĆ, Vladimir und David M. SCHULTZ: »*Atmosfear: Communicating the Effects of Climate Change on Extreme Weather*«, in: *Weather, Climate, and Society* 9/1 (2017), S. 27–37.

34 Die Frage, ob ein Zusammenhang zwischen Krebserkrankungen und den NATO-Angriffen besteht, wird in Serbien noch immer kontrovers diskutiert. Während die Gegner*innen einer solchen These darauf verweisen, dass jedes Jahr mehr Uranium durch Dünger verstreut wird, als 1999 in den Bomben enthalten war, machen Befürworter*innen auf den starken Anstieg von Krebspatient*innen in Folge der An-

die staatliche Kommunikation in erster Linie auf Panikmache oder weitgehendes Stillschweigen.

So war es auch die spezifische Konstellation aus politischer Kontrolle, medialer Endzeitstimmung, negativen Erfahrungen und persönlicher Furcht in Folge der Bombardierung, die zum kollektiven Verschwinden der tief verunsicherten und kriegsmüden Bevölkerung am 11. August 1999 führte.³⁵ Nicht einmal die sonst populären Aktionen politischen Widerstands durch Otpor fanden in diesem Kontext Gehör. Das Bündnis organisierte am Tag der Sonnenfinsternis eine Versammlung vor der Serbischen Akademie der Wissenschaften in Belgrad, verlaublich, dass die »Sonnenfinsternis bereits seit zehn Jahren in Serbien anhält und dass die reelle Verdunklung nicht das Ende der Welt, sondern das Ende des Milošević-Regimes«³⁶ verkünde. Aberglaube und Angst waren jedoch stärkere Triebkräfte, weshalb die Aktion fast unmerklich vor den verschlossenen Vorhängen der Stadt stattfand.

Die Sonnenfinsternis ist nur ein prominentes Beispiel dafür, wie das Milošević-Regime die Ängste und Hoffnungen der Bevölkerung für seine eigenen politischen Zwecke nutzte. Der Bereich des Übernatürlichen spielte hierbei eine bedeutende Rolle. Die Hinwendung zum Paranormalen in Zeiten von Unsicherheiten und Krisen – und insbesondere in und nach Kriegen – stellt kein unbekanntes Phänomen dar. Jay Winter hat dies sehr eindrücklich am Beispiel des Ersten Weltkriegs gezeigt: In den Jahren zwischen 1914 und 1918 erlebte Spiritualität einen Höhepunkt in Europa.³⁷ Das Magische und Mystische gewann angesichts von Tod und Zerstörung für den Einzelnen und für das Kollektiv an Bedeutung; unabhängig davon, ob und welcher Religion eine Person angehörte, konnte der Glaube an Übernatürliches zu einem Ventil für Unsicherheiten und Panikmache werden. Aberglaube und Mystizismus erlebten darüber hinaus eine generelle Konjunktur in ganz Europa um die Jahrtausendwende 2000, einhergehend mit einer popkulturellen

schläge aufmerksam. 2018 kündigte das serbische Parlament an, eine Kommission zur Untersuchung der durch die Bombardierung verursachten Gesundheitsschäden einzurichten. Vgl. RUDIĆ, Filip: »Serbia to Probe Health Impact of NATO Depleted Uranium«, in: *Balkan Insight* (18.05.2018), <https://balkaninsight.com/2018/05/18/serbia-to-examine-depleted-uranium-effects-from-nato-bombing-05-18-2018/> (abgerufen am 19.03.2019).

35 JANKOVIĆ: »The Sun Without a Permit«, S. 605.

36 Ebd., S. 598.

37 WINTER, Jay: *Sites of Memory, Sites of Mourning: The Great War in European Cultural History*, Cambridge: Cambridge University Press 2014, S. 76f.

Ästhetisierung des Übernatürlichen in Zeitschriften und Fernsehserien. Für viele Serb*innen stellte die Hinwendung zum Mystischen jedoch nicht nur eine Reaktion auf die staatliche Krisenkommunikation und ihre Deutungsangebote dar, sondern entsprang auch dem individuellen emotionalen Bedürfnis, mit den eigenen, durch die Bombardierung evozierten Ängsten umzugehen. So geriet in einer Situation, in der das Regime »certainly had no more earthly solutions to offer«³⁸, das Übersinnliche in besonderer Weise zu einem Fluchort.³⁹ Milošević machte sich dies geschickt zu Nutze. Okkultistische Magazine mit Titeln wie *Zona sumraka* (Dämmerungszone), *Dosije X* (Akte X), *Čudo* (Wunder) oder *Treće oko* (Drittes Auge) erfreuten sich großer Beliebtheit – einige dieser Hefte stammten direkt aus staatlichen bzw. staatlich kontrollierten Verlagshäusern wie Politika oder Borba.⁴⁰ Wenn in einem dieser Hefte zu lesen war, dass Milošević eine lange politische Karriere oder Bill Clinton ein baldiger Tod bevor standen, dann war das also nicht unbedingt Hellseherei, sondern politisches Kalkül.⁴¹ In einem Interview mit der kritischen Zeitschrift *Vreme* offenbarte der Eigentümer einer astrologischen Agentur anonym die Instrumentalisierung seiner Dienste durch die Regierung:

»Die Mehrheit der Hellseher*innen, mit denen ich in Kontakt war, bestätigte mir, dass sie von bestimmten machtvollen Leuten kontaktiert und dahin gehend dirigiert wurden, positive Energie im Land zu verbreiten – ihnen wurde gesagt, dass sie nichts Schlechtes über die Regierungsstrukturen sagen sollten. In allen Prophezeiungen sollte Slobodan Milošević das Präsidentenamt noch bis 2010 innehaben.«⁴²

Im Gegenzug für positive politische Prognosen konnten die staatlichen Orakel Reichtum und Berühmtheit erlangen. Ein prominentes Beispiel dafür stellte Kleopatra dar, die Königin unter den Prophet*innen: Sie leitete ihre eigene wöchentliche Fernsehshow und häufte offiziell durch den Verkauf von magischen Schönheitsprodukten, Tees und Büchern ein stattliches Vermögen an.

38 LEBOR: *Milosevic*, S. 295.

39 Vgl. auch DJURIĆ, Marija, Djordje POPOVIĆ und Danijela DJONIĆ: »Behavioral Response of People in Belgrade to the Bombing Campaign during 1999«, in: *Srpski Arhiv Za Celokupno Lekarstvo* 141/3-4 (2013), S. 198-202.

40 Pavlović, »Mirror, Mirror on the Wall...«, 4.

41 Ebd., S. 6.

42 VASIĆ, Biljana: »Bizarnosti tranzicije: vidovnjaci i mesije«, in: *Vreme* 478 (2000).

Inoffiziell spielten wohl auch informelle Beziehungen hierbei eine nicht unwichtige Rolle, weshalb es wohl keinen Zufall darstellte, dass Kleopatras Villa nur wenige Meter von Miloševićs Residenz im Belgrader Villenviertel Dedinje entfernt lag und die Präsidentengattin Mira Marković dort ein oft gesehener Gast war.⁴³

Die Erleichterung über das Ende der Luftangriffe, der Glaube an Übersinnliches, die Ehrfurcht vor der Natur und ihren Wirkkräften sowie nicht zuletzt die Angst vor den Folgen der Bombardierung – sei es vor Erkrankungen durch radioaktive Strahlungen, vor ökonomischen Nöten oder vor dem Ausbruch eines erneuten Krieges – schufen im Sommer 1999 eine spezifische Gemütslage aus Ohnmacht, Frustration und Müdigkeit, aber auch Widerstandsbereitschaft und Aufbruchgeist. Diese ähnelte in vielerlei Hinsicht der Situation nach Ende des Bosnienkrieges: Wie nur vier Jahre zuvor wurde der Krieg im Namen einer großserbischen Idee von Milošević begonnen und endete mit einer politischen Niederlage. Was 1995 die Rückgabe der Krajina und der Vertrag von Dayton waren, stellte 1999 der Einzug von NATO-Truppen in Kosovo, die Errichtung einer UN-Administration sowie die darauffolgende massenhafte Flucht der serbisch-kosovarischen Bevölkerung dar. Kosovo bedeutete nunmehr die dritte Wiederholung desselben Musters, das wie auch in Kroatien und Bosnien vor allem negative Konsequenzen für die zivile Bevölkerung nach sich zog. Wenngleich die Kriege mit Ausnahmen der NATO-Bombardierung nicht auf serbischem Territorium selbst stattfanden, war die dortige Bevölkerung von den Folgen doch unmittelbar betroffen: in der Form von Sanktionen, Mobilisierung und kriegsbedingten Verlusten und der Aufnahme hunderttausender heimatlos gewordener Geflüchteter.

Die Frustration über die Folgen der serbischen Kriegspolitik wurde immer größer und drückte sich 1999 erneut in Massendemonstrationen gegen Milošević aus. Erste Protestaktionen fanden bereits gegen Ende der Bombardierung statt, ausgelöst durch die immer höheren Verluste serbischer Rekruten in Kosovo. Ab Ende Mai gingen Angehörige und Reservisten in zahlreichen Städten insbesondere Südserbiens für die Gefallenen auf die Straße.⁴⁴ Neben wirtschaftlichen Faktoren war es vor allem der steigende Unmut in der Bevölkerung, der Milošević letztlich zum Einlenken und Unterzeichnen eines Friedensplans bewog, der de facto die Zustimmung Serbiens zu den im Ver-

43 PROŠIĆ-DVORNIĆ: »Apocalyptic Thought and Serbian Identity«, S. 176.

44 BIEBER: »Der Kosovo-Krieg als Mobilisierung für politischen Wandel?«, S. 468f.

trag von Rambouillet festgeschriebenen Konditionen bedeutete.⁴⁵ Nicht lange nach Ende der Luftangriffe weiteten sich die Proteste auf das ganze Land aus. Angeführt durch die Allianz für den Wandel unter Zoran Đinđić, kamen Hunderttausende im Sommer 1999 in zahlreichen Städten Serbiens zusammen und forderten in den sogenannten Meetings der Veränderung den Rücktritt Miloševićs und eine demokratische Wende. Doch anders als bei den Massenprotesten 1996/1997 verebten diese bereits nach kurzer Zeit, was nicht nur an der mangelnden Geschlossenheit der Opposition lag,⁴⁶ sondern auch an dem Fehlen spezifischer Forderungen. »Why Milosevic Still?«⁴⁷, fragt so auch Eric Gordy und beantwortet die Frage nach dem Scheitern der Demonstrationen im Herbst 1999 und der anhaltend starken Unterstützung für die Regierung innerhalb einiger Teile der Bevölkerung wie folgt:

»On a broader scale, the failure of last fall's demonstrations sheds some light on the mixed consequences of the NATO bombing campaign against Serbia. In some regards the campaign strengthened Milosevic's position. He was able to use the state of emergency he had imposed before the bombing to place more rigid controls over the media, shutting down several newspapers and radio stations, and possibly ordering the murder of a prominent editor. He also used the bombing to confirm an argument more paranoid Serbian nationalists have long made: that the world is united against them. In addition, several of the material consequences of the bombing – the destruction of transportation, communication links, and placed of employment – have intensified the dependency of citizens on the regime, a position from which they are more easily manipulated.«⁴⁸

Der Zuspruch für Miloševićs Politik war vor allem auf dem Land groß, insbesondere unter älteren Menschen sowie unter all denjenigen, die ohnehin wenig Zugang zu Bildung hatten und abseits der staatlich kontrollierten Medien über kaum andere alternativen Informationsquellen verfügten.⁴⁹ Gerade in diesem Milieu hatte die Bombardierung, so hat auch das vorangegangen

45 Ebd., S. 471.

46 Nur die Oppositionspartei SPO unterstützte die Proteste aus Angst vor einem erneuten Bürgerkrieg nicht, was letztlich auch einer der Gründe für das Scheitern der Bewegung war.

47 GORDY, Eric: »Why Milosevic Still?«, in: *Current History: a Journal of Contemporary World Affairs* 99/635 (2000), S. 99-103.

48 Ebd., S. 101.

49 Ebd., S. 99f.

Kapitel gezeigt, zu einer erneuten Stärkung des Regimes geführt: Das Gefühl eines »Wir gegen den Rest der Welt«, das von der Regierung bereits seit Jahren durch Verschwörungstheorien bestärkt wurde, erlebte während und nach der Bombardierung seinen Höhenpunkt.⁵⁰ Dieses Wir, so viel Leid es auch über das Land gebracht hatte, war für viele immer noch ein stärkeres Band als die undurchsichtigen Zukunftsversprechungen einer zerstrittenen Opposition und der mangelnde Rückhalt des Westens.

Die Zerrissenheit der Gesellschaft manifestierte sich einmal mehr im Rahmen der Neujahrsfeierlichkeiten 1999/2000. Statt mit Knallern und Trompeten das neue Jahrtausend zu begrüßen, organisierte Otpor ein Silvesterkonzert in Belgrad, bei dem statt Musikdarbietungen Bilder der Toten und Geschädigten der Jugoslawienkriege auf einer Leinwand erschienen. Stille herrschte, so berichtete der britische Journalist Matthew Collin, auf dem sonst so belebten Platz:

»Thousands of people gathered in anticipation, expecting rabble-rousing rock'n'roll and a wild party spawling into the early hours: noise, drink, revelry... But at midnight, the loudspeakers fell quit and a sombre film depicting the disasters and atrocities of the Milosevic years began to play on a large screen, while a hidden narrator – a friendly politician called Boris Tadic – read out the names of those killed in Milosevic's wars. Then he announced: You have no reason to celebrate the new millenium. Nothing has changed for the better, it is only getting worse. There is nothing to celebrate here. Go home... and then there was only darkness and silence. The crowd dispersed, stunned and confused.«⁵¹

Ein apokalyptisches Szenario offenbarte sich den anwesenden Zuschauer*innen: Das 20. Jahrhundert sollte in wenigen Minuten zu Ende gehen und sie sahen sich mit wenig mehr zurückgelassen als mit der Erinnerung an drei Kriege in den vergangenen zehn Jahren, an zahlreiche Tote und einen ewigen Slobodan Milošević an der Spitze, dessen Machtposition jede Krise unbeschadet überstanden hatte. In diese spannungsgeladene Zeit fiel auch der erste Jahrestag der Bombardierung am 24. März 2000, der geradezu symptomatisch für die ambivalenten Erfahrungen der serbischen Bevölkerung im und nach dem Krieg und deren erinnerungskulturelle Fortsetzung stand.

50 Vgl. OBRADOVIĆ-WOCHNIK: *Ethnic Conflict and War Crimes in the Balkans the Narratives of Denial in Post-Conflict Serbia*, S. 196f.; BOCK-LUNA: *The Past in Exile*, S. 197.

51 COLLIN: *The Time of the Rebels*, S. 28.

6.2 Die Erfindung der »NATO-Aggression« als serbischer Erinnerungsort (1999-2000)

Als Ende August 1999 das neue Schuljahr begann, wurde dieses in allen serbischen Schulen mit der Verlesung eines Briefes des Bildungsministers Jovo Todorović eröffnet: Verdammt sind die NATO-Angriffe und gedacht sei den serbischen Opfer der »amerikanischen Hegemonie«, so der Inhalt seines Schreibens.⁵² Das Bildungsministerium hatte vorsorglich Richtlinien verfasst, wie der Krieg fortan im Unterricht zu erinnern war: als »heldenhafte Verteidigung gegen die NATO-Aggression«.⁵³ In dieses Narrativ eingeschlossen waren jedoch nur jene, die in den Augen des Regimes ehrenhaft für das Vaterland gestorben waren. Nicht in das Bild passten wiederum die zehntausenden geflüchteten serbischen Familien, die in Folge des Krieges ihre kosovarische Heimat verlassen mussten, darunter zahlreiche Kinder und Jugendliche, deren Einschulung das Bildungsministerium untersagt hatte. Dies geht aus einem Appell zivilgesellschaftlicher Organisationen hervor, die in einem offenen Brief vom 30. Juli 1999 dazu aufforderten, den serbisch-kosovarischen Kindern eine Schulbildung zu ermöglichen. Dass ihnen diese verwehrt blieb, stellte, so die Unterzeichner*innen, eine Verletzung des Artikel 62 der jugoslawischen Verfassung dar, der Bildung für alle unter gleichen Bedingungen garantierte.⁵⁴ Die Widersprüchlichkeit der serbisch-nationalen Politik wurde hier besonders offensichtlich: Einerseits führte das Regime blutige Kriege im Namen aller Bürger*innen in den vermeintlichen Grenzen eines »Großserbiens«⁵⁵, andererseits waren die dadurch zur Flucht gezwungenen Menschen an ihren neuen serbischen Wohnorten alles andere als willkommen. Zwischen dem nationalen Selbstverständnis und den sich daraus ableitenden politischen Taten bestand in der Praxis ein tiefer Widerspruch. Dies zeigte

52 RAMET: »*The Kingdom of God or the Kingdom of Ends: Kosovo in Serbian Perception*«, S. 39; Vgl. auch MANDIĆ, Marija: »*Official Commemoration of the NATO Bombing of Serbia: Case Study of the Fifteenth Anniversary*«, in: *Südosteuropa* 64/4 (2016), S. 460-481, hier S. 466.

53 WILLIAMS, Daniel: »*For Yugoslav Students, Summer Was No Vacation*«, in: *Washington Post* (07.09.1999), <https://www.washingtonpost.com/archive/politics/1999/09/07/for-yugoslav-students-summer-was-no-vacation/c2a5f3d1-8368-41d0-b399-49aa24150eef/> (abgerufen am 22.08.2017).

54 YUGOSLAV ACTION: »*Serb Refugee Children Deprived of Education – Open letter to Minister Jovo Todorovic, Ministry of Education, Republic of Serbia, July 30, 1999*« (30.07.1999), www.bndlg.de/~wplarre/na990803d.htm (abgerufen am 05.03.2019).

55 Vgl. SUNDHAUSSEN: *Jugoslawien und seine Nachfolgestaaten 1943–2011*, S. 301.

sich nun erneut am Beispiel der Kosovo-Serb*innen, die nach ihrer Flucht zumeist in Armut sich selbst überlassen wurden. In besonderer Weise traf dies die Gruppe der serbischen Rom*nja zu, die gleich einer doppelten Stigmatisierung unterlagen: als unfreiwillig Zugezogene und als von Diskriminierung und Ausgrenzung besonders betroffene Bevölkerungsgruppe.⁵⁶ Auf einer diskursiven Ebene gehörten sie zu den Eigenen, auf einer praktischen Ebene blieben sie die Fremden, die schnellstmöglich wieder zurückkehren sollten in ihre eigentliche Heimat.

Was als Narrativ einer »heldenhaften Verteidigung«⁵⁷ Eingang in den Schulunterricht fand, setzte sich gedenkpolitisch in vielfacher Form in den Monaten nach Ende der Bombardierung fort. Bereits im Dezember 1999 wurde im Belgrader Luftfahrtmuseum eine Sonderausstellung zur NATO-Bombardierung eröffnet.⁵⁸ Hier konnten Schaulustige unter anderem das Wrack der amerikanischen F-117 bewundern. Der am 27. März 1999 abgeschossene feindliche Tarnkappenbomber stellte den »Stolz der Nation«⁵⁹ dar und wurde zum Symbol für den Kampfgeist der den NATO-Technologien zumeist weit unterlegenen jugoslawischen Luftwaffe. »Sorry, we didn't know it was invisible« war einer der beliebtesten anti-amerikanischen Witze während der Bombardierung,⁶⁰ seither wurde und wird die Geschichte des F-117 vielfach erzählt und dokumentiert.⁶¹

In diesen Erzählungen gingen Held*innentum und Opferschaft zumeist Hand in Hand mit der Dämonisierung des Westens und dem Verschweigen eigener Verbrechen. Besonders deutlich zeigte sich dies am neu geschaffenen zentralen Gedenktag der Bombardierung am 24. März. Die Terminierung des Gedenkens auf dieses Datum hatte unterschiedliche Gründe. Mit Blick auf die Funktionsweisen kollektiver Erinnerung argumentiert Aleida Assmann, dass sich politisches Gedenken zumeist entweder auf Siege oder Niederlagen bezieht. Je nachdem, was dem positiven Selbstbild einer Nation oder deren zukünftigen politischen Zielen dienlich ist, wird vergessen oder erinnert, was

56 HUMAN RIGHTS WATCH: »Abuses against Serbs and Roma in the New Kosovo«.

57 WILLIAMS: »For Yugoslav Students, Summer Was No Vacation«.

58 RAMET: »The Kingdom of God or the Kingdom of Ends: Kosovo in Serbian Perception«, S. 39.

59 »Interview mit Bojan«.

60 MAJA: »Life in Belgrade«.

61 ŠARENAC, Danilo: »Downing of the F-117 on 27th March 1999. Military Improvisations and the Serbian War Narrative«, Unveröffentlichter Vortrag auf der Konferenz »20 Years after the NATO Intervention in Yugoslavia: Local, Regional and Global Aspects of Humanitarian Interventions«, Leipzig, 23.-25.05.2019.

entweder nicht passend oder passfähig für das jeweilige Narrativ ist.⁶² Wenn gleich Siege, Assmann zufolge, kurzfristig leichter zu erinnern sind, weil sie zunächst der eigenen Herrschaftslegitimation dienen, so betonte Ernest Renan bereits 1882, dass Niederlagen häufig auch langfristig über eine identitätsstiftende Wirkung verfügen: »Jawohl, das gemeinsame Leiden verbindet mehr als die Freude. In den gemeinsamen Erinnerungen wiegt die Trauer mehr als die Triumphe, denn sie erlegt Pflichten auf, sie gebietet gemeinschaftliche Anstrengungen.«⁶³ Auch Reinhart Koselleck verweist darauf, dass gerade aus den begründungsintensiveren Niederlagen »Einsichten entspringen, die von länger wählender Dauer und damit größerer Erklärungskraft zeugen.«⁶⁴ Der Kosovo-Mythos ist nur ein prominentes Beispiel dafür, wie sich das nationale Selbstverständnis auf ein (historisches) Opferbewusstsein gründet, um den Zusammenhalt der Gemeinschaft auch im Hier und Jetzt zu propagieren.⁶⁵ Auf die Formel des »gewählten Traumas«⁶⁶ gebracht, hat dies der Psychoanalytiker Vamik Volkan, der darauf verweist, dass traumatische Ereignisse immer dann reaktiviert werden, wenn die bedrohte Identität der Gruppe geschützt werden muss.⁶⁷

Es wird also deutlich, dass Kriegsnarrative immer in einem Spannungsfeld zwischen (gesellschafts-)politischer Deutung und individueller Trauerarbeit stehen. Diese Suche nach Sinnstiftung ist Jay Winter zufolge so alt wie der Krieg selbst. Die Frage, an wen oder was erinnert wird, hilft uns, diese Sinnzuschreibungen zu verstehen und zu analysieren.⁶⁸ Für Serbien bedeutet dies konkret: Erinnert wurde und wird *nicht* der Krieg in Kosovo, der bereits im Frühjahr 1998 seinen Anfang nahm, sondern ausschließlich die Bombardierung durch die NATO vom März bis Juni 1999. Der zentrale Fokus des

62 ASSMANN, Aleida: »Memory, Individual and Collective«, in: GOODIN, Robert E. und Charles TILLY (Hg.): *The Oxford Handbook of Contextual Political Analysis*, Oxford: Oxford University Press 2006, S. 210–224, hier S. 218.

63 RENAN, Ernest: *Was ist eine Nation? Rede am 11. März 1882 an der Sorbonne*, Hamburg: Europäische Verlagsanstalt 1996; zitiert in ASSMANN, Aleida: *Der lange Schatten der Vergangenheit: Erinnerungskultur und Geschichtspolitik*, Bonn: Bundeszentrale für Politische Bildung 2007, S. 65.

64 KOSELLECK, Reinhart: *Zeitschichten: Studien zur Historik*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2003, S. 68.

65 ASSMANN: *Der lange Schatten der Vergangenheit*, S. 65.

66 Vgl. VOLKAN, Vamik D.: *Das Versagen der Diplomatie: Zur Psychoanalyse nationaler, ethnischer und religiöser Konflikte*, Gießen: Psychosozial-Verlag 1999.

67 Ebd., S. 84–97.

68 WINTER: *Sites of Memory, Sites of Mourning*, S. 78.

Gedenkens lag und liegt dabei ferner nicht auf dem Ende des Krieges und der Luftanschläge am 10. Juni, sondern vielmehr auf dem Beginn der Angriffe am 24. März. Eindeutig identifizieren lassen sich also zwei gedenkpolitische Entscheidungen: einerseits die alleinige Fokussierung auf die 78-tägige NATO-Intervention und nicht auf die Kampfhandlungen in Kosovo selbst, andererseits die Wahl des zentralen Gedenktages am 24. März als Tag des Beginns der Luftangriffe, die zum Symbol wurden für das in serbischer Lesart alleinige Leid und das Unrecht, das dem Land durch den Militäreinsatz der NATO widerfahren war. Der erste Jahrestag der Bombardierung im Jahr 2000 war in dieser Hinsicht von zentraler Bedeutung, da hier der gedenkpolitische Rahmen geschaffen wurde, in dem sich alle nachfolgenden staatlichen Erinnerungsakte verorteten.

Der erste Jahrestag der Bombardierung

Die zentrale staatliche Gedenkveranstaltung zum ersten Jahrestag der Bombardierung fand an einem symbolträchtigen Ort statt: am Denkmal des Unbekannten Helden auf dem Berg Avala. Das Ehrenmal für die Gefallenen des Ersten Weltkriegs, erbaut zwischen 1934 und 1938 von dem bekannten jugoslawischen Bildhauer Ivan Meštrović, gilt als ein zentrales Symbol des Jugoslawismus.⁶⁹ Am Vortag des Jahrestags der Bombardierung legte Milošević an dieser Stelle einen Kranz sowie ein Gedenkbuch nieder, in dem er »den Helden des Vaterlandes« dankte, die »gefallen sind für die Verteidigung der Freiheit und der Würde des Volkes und Landes vor dem neuen Faschismus.«⁷⁰ Verteidigte sich das Land im Zweiten Weltkrieg gegen den Hitler-Faschismus, so machte der serbische Präsident in seiner Rede deutlich, war die NATO-Bombardierung in seiner Lesart nichts anderes als der von den USA angeführte Faschismus einer *neuen Weltordnung*. Die Bundesrepublik Jugoslawien führte, so das wirkmächtige Narrativ, *nur* einen Verteidigungskampf als Reaktion auf die Militärintervention der NATO, deren Gründe und Folgen in der medialen Berichterstattung unerwähnt blieben.

69 ICNJATOVIĆ, Aleksandar: »From Constructed Memory to Imagined National Tradition: The Tomb of the Unknown Yugoslav Soldier (1934-38)«, in: *The Slavonic and East European Review* 88/4 (2010), S. 624-651.

70 O.V.: »Neka je večna slava junacima otađbine koji su poginuli u odbrani slobode i dostojanstva naroda i države od novog fašizma«, in: *Politika* (24.03.2000).

Die Kranzniederlegung an diesem so geschichtsträchtigen wie symbolisch aufgeladenen Ort stattfinden zu lassen, kann somit als doppelter Versuch der Vereinnahmung erinnerungspolitischer Narrative betrachtet werden. Die Aneignung des Unbekannten Helden als einer Symbolfigur für die gefallenen Soldaten im Krieg gegen die NATO auf der einen Seite sowie des Jugoslawismus als Deckmantel einer im Kern national-serbischen Märtyrer*innenerzählung auf der anderen Seite, ermöglichten es dem Regime, die Geschichte der Bombardierung in ihrem Sinne umzudeuten. Doch nicht nur aufgrund seiner historischen Bedeutung war der 20 Kilometer südlich von Belgrad gelegene Berg Avala von Relevanz für diesen ersten Jahrestag, sondern auch hinsichtlich seiner Versehrung durch die NATO-Angriffe.⁷¹ Auch die meisten anderen Gedenkfeiern dieses ersten Jahrestag stellten die staatliche Deutung der Ereignisse nicht in Frage: angefangen bei einer Gedenkstunde in allen serbischen Schulen über Konzerte auf zentralen Plätzen überall im Land in Erinnerung an die sogenannten Antikriegskonzerte⁷² bis hin zu einer Reihe kultureller Veranstaltungen wie Filmvorführungen, Ausstellungseröffnungen oder Buchvorstellungen zum Thema. Auch ein Marathon, so berichtete die Tageszeitung *Blic*⁷³, fand in Belgrad statt unter dem Titel »Marathon des Friedens – Vidovdan 99«.⁷⁴

Von Anfang an spielte darüber hinaus die serbisch-orthodoxe Kirche eine maßgebliche Rolle in der Gestaltung der Erinnerung an die NATO-

71 Am 29. April 1999 zerstörten Bomben den markanten Fernsehturm auf der Bergspitze. Erst zehn Jahre später wurde dieser wiederaufgebaut. Teile der Originalplakette sind heute mit Verweis auf die NATO-Angriffe in einer Glasvitrine im Eingangsbereich des Turmes ausgestellt.

72 In Belgrad waren nach Angaben der Zeitschrift *Blic* bis zu 15.000 Menschen zu dem Konzert gekommen, bei dem auch Rockgrößen wie Rambo Amadeus spielten. OBRAĐOVIĆ, P. und S. RADOJEVIĆ: »*Pucajte, mi i dalje pevamo!*«, in: *Blic* (25.03.2000).

73 *Blic* wurde 1995 gegründet und gehört der Axel-Springer-Gruppe an. Wenngleich die Zeitung ursprünglich enge Verbindungen zu Mira Marković und der jugoslawischen Linkspartei pflegte, so änderte sich doch ihr Ansehen mit den Anti-Milošević-Protesten im Winter 1996/1997, denn *Blic* gehörte zu den wenigen Medien, die offen über die Ereignisse berichteten. Dies brachte ihr Sanktionen seitens des Regimes ein, woraufhin die Herausgeber*innen die Berichterstattung einschränkten. Ein Teil der Redaktion kündigte aus Protest und gründete in Folge unter dem Titel *Glas Javnosti* eine neue Zeitung. Während *Blic* nach 2000 lange Zeit der demokratischen Regierung nahe stand, wandte sich die Zeitung in den vergangenen Jahren immer mehr dem Boulevardjournalismus zu.

74 O.V.: »*Venci i sveće za sve nastradale*«, in: *Blic* (25.03.2000).

Bombardierung. Ein zentraler Gedenkgottesdienst wurde fortan jährlich in der Belgrader St. Marko-Kirche für die Opfer der Bombardements abgehalten.⁷⁵ Auch die serbische Armee und die Polizei gedachten der Bombenanschläge: Ivica Dačić, damals stellvertretender Premierminister und heutiger Innenminister, eröffnete sogar eine eigene Gedenkstätte in seinem Ministerium zum Gedenken an die während des Einsatzes getöteten Polizeikräfte.⁷⁶

Die Herstellung neuer Gedenkort

Mit dem Ende der Bombardierung stellte sich auch die Frage, welcher bleibende Ort zur Erinnerung an die Opfer geschaffen werden sollte. Das zu diesem Zweck von der Regierung geplante Denkmal der Ewigen Flamme (Večna vatra) im Belgrader Park der Freundschaft in der Nähe des zerstörten Ušće-Hochhauses⁷⁷ am Ufer der Save, sollte ursprünglich zum ersten Jahrestag der NATO-Angriffe am 24. März 2000 eröffnet werden. Der dafür vorgesehene 78 Meter hohe Obelisk als Zeichen für die 78-tägige Bombardierung ließ sich jedoch aus Kosten- und Zeitgründen nicht wie geplant umsetzen. Als die Einweihung schließlich zwei Monate später am 21. Juni 2000 stattfand, umfasste das Denkmal eine nun mehr nur 28 Meter hohe Säule, an deren Spitze die Bronzeskulptur einer Flamme zu sehen war und in dessen Innerem ein ewiges Feuer brannte.⁷⁸ Der Name und die Gestaltung des Denkmals knüpften an eine spezifische Tradition den Krieg zu erinnern an: So handelt es sich bei der Ewigen Flamme um ein Erinnerungselement, das erstmals massenhaft nach dem Ersten Weltkrieg Verwendung fand und das seither als konstant brennendes Licht die Erinnerung an wichtige Personen und Ereignisse wachhalten soll. Sich dieser Symbolik zu bedienen, bedeutete also, sich bewusst in die Kontinuität großer Kriege zu stellen. Die Inschrift auf der Gedenktafel unterstützte diese Geste:

75 MANDIĆ: »Official Commemoration of the NATO Bombing of Serbia«, S. 464.

76 Ebd., S. 466.

77 Der Ušće-Turm war ursprünglich der Sitz des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Jugoslawiens. Als das höchste Gebäude Serbiens diente er der Regierung von Slobodan Milošević als Radio- und Fernsehstation und wurde am 21. April 1999 von NATO-Flugzeugen stark beschädigt. Es wurde kurz darauf renoviert und beherbergt heute ein Einkaufszentrum.

78 LAVRENCE, Christine: »Between Monumental History and Experience: Remembering and Forgetting War in Belgrade«, in: *Ethnologie française* 37/3 (2007), S. 441–447, hier S. 442.

»This eternal flame burns as a reminder of the war that the 19 countries of NATO (the countries are listed) lead against Serbia from the 24th of March to the 10th of June 1999. Let the flame burn as a reminder of the heroic Serbian resistance in which the entire nation participated. [...] To be free, the world must find within itself, the bravery and strength that we did as we fought and defended ourselves in the spring and summer of 1999. People – Nation of Serbia.«⁷⁹

Zur Eröffnungszeremonie wurden nach Angaben von Vreme »einige tausend Leute aus verschiedenen Teilen Serbiens in Bussen angefahren.«⁸⁰ In seiner Rede betonte Milan Milutinović, dass die Flamme »heutigen und zukünftigen Generationen« ein Signal dafür sein sollte, »dass Serbien seine Freiheit verteidigen werde, solange Menschen hier leben.«⁸¹ Doch die Reaktionen auf das Denkmal waren überwiegend negativ. Schon kurz nach der Eröffnung fiel es starkem Vandalismus zum Opfer. Bald bedeckten es Graffiti fast vollständig, auch die Inschrift war schnell zerstört. In Umfragen, die Lavrence Anfang der 2000er Jahre durchführte, erklärten die Befragten, dass sie das Denkmal für »blödsinnig« und für »Geldverschwendung« hielten, dass »es keinen Zweck habe«, »niemanden interessiere« und lediglich Drogensüchtigen und Obdachlosen zum Aufenthaltsort gereiche.⁸²

Während die Fertigstellung der Ewigen Flamme zwar nicht bis zum ersten Jahrestag der Bombardierung glückte, wurde ein anderes und bis heute zentrales Denkmal in Belgrad zum 24. März des Jahres 2000 eröffnet – das Denkmal für die während der Bombardierung ums Leben gekommenen Kinder.⁸³ Der stilisierte Schmetterling mit der serbischen und englischen Inschrift »Bili smo samo deca – We were just children« befindet sich im Belgrader Tašmajdan-Park unweit des serbischen Parlaments. Ursprünglich war die Bronzestatue eines Mädchens mit kurzen Pagenschnitt und einem Teddy in der Hand Teil der Schmetterlingsskulptur. Diese wurde jedoch bereits kurz nach der Eröffnung entwendet und 2015 schließlich zum dritten und bis dato

79 Übersetzung nach Christine Lavrence aus dem Serbischen: Ebd., S. 443.

80 KOSTIĆ, Slobodan: »Simbolika Večne Vatre«, in: *Politika* (17.06.2000); zitiert in: LAVRENCE: »Between Monumental History and Experience«, S. 442.

81 Vgl. BĂDESCU: »Achieved without Ambiguity?«, S. 505f.

82 LAVRENCE: »Between Monumental History and Experience«, S. 443.

83 VASILJEVIĆ, A.: »Otkriven spomenik ›Nezaboravnik‹ u Tašmajdanskom parku«, in: *Politika* (25.03.2000).

letzten Mal ersetzt, so dass das Denkmal die längste Zeit seiner Existenz nur aus den Flügeln bestand (vgl. Abb. 12).⁸⁴

Abb. 12: Denkmal »Bili smo samo deca – We were just children«



Archiv Elisa Satjukow, 24. März 2012

So brüchig die äußere Erscheinung des Denkmals, so unmissverständlich das Deutungsangebot, dass die als Stifterin auftretende serbische Zeitung

84 O.V.: »Po treći put otkriven spomenik Milici Rakić« (24.09.2015), www.rts.rs/page/stories/sr/story/125/drustvo/2048395/po-treci-put-otkriven-spomenik-milici-rakic.html (abgerufen am 10.04.2019).

Večernje Novosti⁸⁵ mitlieferte: Die Symbiose zwischen Kind und Schmetterling sollte »die Umarmung, in der das kleine Mädchen, unschuldig wie ein Schmetterling, sich durch die Ewigkeit schwingt, für immer unvergessen«⁸⁶ symbolisieren. Leser*innen aus dem In- und Ausland hatten die Errichtung des Denkmals mit dem Titel »Nezaboravnik« (im übertragenen Sinn: »Für das Nicht-Vergessen«) durch Spenden ermöglicht.⁸⁷ Bei der Eröffnungszeremonie am 24. März 2000 wurden zunächst die Namen der hier als 88 angegebenen⁸⁸ getöteten Kinder verlesen, bevor schließlich Schüler*innen das Denkmal enthüllten. Neben der lokalen Presse wohnte auch eine Delegation der Stadtverwaltung, Angehörige der Kirche und als Ehrengast auch der griechische Botschafter der Veranstaltung bei.

Wenngleich die Büste ursprünglich keiner Person namentlich zugeordnet war, so bestand doch eine auffällige Ähnlichkeit zu Milica Rakić. Die dreijährige Milica starb während der Bombardierung durch einen Granatsplitter, der ihr Haus im Belgrader Stadtteil Batajnica getroffen hatte. Ihr tragischer Tod wurde zum Symbol für die Leiden der Kinder unter den Bomben und einer zynischen Politik der NATO, die einerseits mit humanitären Idealen argumentierte und andererseits den Tod von Zivilist*innen als Kollateralschaden in Kauf nahm. Die Verschmelzung zwischen der Mädchenstatue und der Person Milica verselbständigte sich schon bald und so war es wenig verwunderlich, als zum fünften Jahrestag der Bombardierung in der Politika zu lesen war, dass »die Büste mit Milicas Gesicht von dem Denkmal für die Kin-

85 Večernje Novosti ist eine seit 1953 erscheinende Abendzeitung aus der Borba-Gruppe, die bis 2009 auch die gleichnamige Parteizeitung der Kommunistischen Partei herausgab. Die Abhängigkeit von der politischen Spitze zeigte sich auch bei Večernje Novosti. Die Zeitung zählte während der 1990er Jahre zu den regimetreuen Blättern. Auch heute noch steht sie für einen rechts-konservativen Kurs und lässt sich in ihrer Aufmachung der serbischen Boulevardpresse zurechnen.

86 BULATOVIĆ, C.: »Leptir žiri krila«, in: *Večernje Novosti* (23.03.2000).

87 Darauf verweist auch eine kleine Plakette am Sockel mit der ebenfalls zweisprachigen Inschrift: »Dedicated to the children killed in NATO aggression 1999. Večernje Novosti and its readers«. Vgl. ADAMEK, Drew: »Zasto: Belgrade and the Remains of the NATO Bombing«, in: *Landscapes of Violence* 4/1 (2016).

88 Die Angabe von 88 verstorbenen Kindern findet sich vermehrt in den serbischen Printmedien der Milošević-Zeit, wohingegen Aleksandar Vučić in seinen Reden zum Jahrestag der NATO-Bombardierung stets von 79 Kindern sprach. Vgl. VASIJEVIĆ: »Otkriven spomenik »Nezaboravnik« u Tašmajdanskom parku«.

der verschwunden sei.«⁸⁹ Mittlerweile ist dies die gängige Zuschreibung zur Statue.⁹⁰ Das Denkmal selbst war in seiner Intention und Gestaltung jedoch nicht primär ein Ort der Trauer für die Hinterbliebenen, sondern verfolgte hauptsächlich einen politischen Zweck. Deutlich wird dies vor allem durch die englischsprachigen Inschriften, die ein internationales Publikum – und mehr noch, aus den NATO-Ländern stammende Gäste – adressierten: Die Formulierung »Wir waren *nur* Kinder« lässt Milica gewissermaßen stellvertretend für die getöteten Kinder Anklage gegen die NATO erheben, der Subtext sagt deutlich: Ihr habt uns getötet, obwohl wir unschuldig waren. Der Begriff der Aggression verweist auch hier noch einmal auf die Einseitigkeit eines Angriffskrieges der NATO und blendet dabei den Kontext des Kosovo-Krieges erneut vollkommen aus.

Alternatives Gedenken

In den Medien fanden sich zahlreiche Sonderseiten, Bildreihen und Rückblicke zu diesen und anderen Ereignissen im Kontext des Jahrestags der Bombardierung. Fast alle Berichte einte eine nationalistisch gefärbte Berichterstattung und ein komplettes Ausblenden des Kosovokrieges. Doch wer zwischen den Zeilen las, erkannte hinter dem hegemonialen staatlichen Narrativ der erfolgreichen Verteidigung auch die Zweifel und Ängste der Menschen. So befragte beispielsweise die Zeitschrift NIN⁹¹ 200 Personen nach ihren Erfahrungen unter den Bomben. Dabei gaben 60 % der Interviewten an, dass sie sich während der Bombardierung gefürchtet hatten und die Angst vor einem erneuten Ausbruch des Krieges ihren Alltag noch immer

89 AVAKUMOVIĆ, M. und J. GRBIĆ: »Batajnica pet godina posle bombardovanja: Milica Rakić symbol stradanja«, in: *Politika* (24.03.2004).

90 VUKOVIĆ, Ana: »Sećanje na malu Milicu, radnike RTS-a, stradale vojnike...«, in: *Politika Online* (24.03.2016), www.politika.rs/scclanack/351775/ (abgerufen am 10.04.2019); vgl. auch NIKOLIĆ-RISTANOVIĆ, Vesna: »Sećanje na žrtve NATO bombardovanja« (04.10.2019), www.rts.rs/page/stories/sr/78%Do%B4%Do%Bo%Do%BD%Do%Bo/sto-ry/2844/obelezavanje/3464579/secanje-na-zrtve-nato-bombardovanja.html (abgerufen am 10.04.2019).

91 Nedeljne informativne novine (NIN) ist ein 1935 gegründetes, wöchentlich erscheinendes serbisches Nachrichtenmagazin, das in Belgrad herausgegeben wird. NIN gehörte wie auch *Politika* zu jenen Printmedien, die während der Milošević-Ära durch eine regimennahe, nationalistische Berichterstattung auffielen. Auch heute noch vertritt das Blatt eher konservative, mitunter populistische Positionen.

prägte.⁹² Dass solche Gefühle neben der staatlichen Held*innenerzählung auch ihren Platz hatten, zeigen auch einzelne Veranstaltungen, die abseits der großen medialen Aufmerksamkeit an diesem 24. März stattfanden. Dass ein alternatives Gedenken – anders als im Jahr zuvor – überhaupt möglich war, verdeutlicht nicht zuletzt die öffentliche Präsenz der Widerstandsbewegung Otpor. Mit einer landesweiten Kampagne und zahlreichen lokalen Protestaktionen persiflierte das Bündnis die Staatspropaganda zum 24. März 2000. Unter dem Slogan »...und wir leben« (»...a mi živi«) rief die Regierung in der zentralserbischen Kleinstadt Kragujevac zu einem Gedenkkonzert auf. Otpor plakatierte daraufhin »10.000 sind tot, aber er lebt« (»10.000 mrtvih, a on živi«) und »4.000.000 hungern, aber er lebt« (»4.000.000 gladnih, a on živi«).⁹³ Der Staat ging gegen die Demonstrierenden mit gewohnter Härte vor und so kam es unter den Otpor-Aktivist*innen zu zahlreichen Verhaftungen.⁹⁴ Auch die Gewerkschaften äußerten laut Kritik an der Regierungspolitik. In Belgrad gelang es ihnen, Tausende unter dem Motto »Gegen die NATO, gegen die Sanktionen«⁹⁵ (»Protiv NATO, protiv sankcija SRJ«) zu mobilisieren, um für ein Ende der Sanktionen und eine regelmäßige Zahlung ihrer Renten und Gehälter zu demonstrieren.

Die bestehende Kluft zwischen dem nationalen Kalender und dem, was Orli Fridman als alternativen Kalender bezeichnet, wird besonders offensichtlich mit Blick auf den Fall RTS. Das Gedenken an die 16 Mitarbeiter*innen des staatlichen Fernsehsenders, die am 23. April durch einen schweren NATO-Angriff ums Leben kamen, wurde zum Symbol für die doppelte Bedrohung der serbischen Bevölkerung unter NATO-Bomben *und* dem Milošević-Regime.

Zum ersten Jahrestag der Bombardierung stand jedoch primär der Topos des Märtyrertods im Zentrum der staatlichen Erinnerung, während die Stimmen, die die Regierung mitverantwortlich machten, vor allem von Seiten der Angehörigen und des regimekritischen Serbiens kamen. So war es auch nicht verwunderlich, dass der damalige RTS-Programmmchef Dragoljub Milanović ausschließlich das mörderische Vorgehen der NATO anprangerte, während sich zeitgleich die Angehörigen der Verstorbenen vergeblich um staatliche

92 43 Prozent beantworteten die Frage nach der Möglichkeit einer erneuten Bombardierung positiv. O.V.: »*Codinu dana posle*«, in: *NIN* (23.03.2000).

93 E.B.: »*Otpor agresiji*«, in: *Blic* (25.03.2000).

94 Ebd.

95 S.L.: »*Protest simpatizera Sindikata penzionera Srbije*«/»*Nezavisnost: Vladi dat rok od 15 dana za ispunjene zahteva*«, in: *Večernje Novosti* (24.03.2000).

Unterstützung für die Finanzierung eines Gedenksteines bemühten. Es sollte noch zehn Jahre dauern, bis auch der serbische Staat das Versäumnis einer frühzeitigen Evakuierung anerkannte und Milanović zu einer zehnjährigen Gefängnisstrafe verurteilt wurde.⁹⁶ So stellt der 23. April auch der eigentliche Erinnerungsort des Anderen Serbiens dar, an dem der Gedenkstein für die 16 Verstorbenen schließlich mit der Unterstützung von Otpor sowie der Unabhängigen Vereinigung der Journalisten enthüllt wurde. Darauf zu lesen war die Frage »Zašto?« (»Warum?«) (vgl. Abb. 13).

Die Gedenkfeier an dem neu errichteten Denkmal fand am 23. April 2000 um 22 Uhr statt, also exakt ein Jahr nach dem Luftangriff auf den Fernsehsender. Neben den Familien und Freund*innen der Opfer versammelten sich – wie dies auch in jener Nacht ein Jahr zuvor spontan der Fall gewesen war – tausende Menschen, um ihre Anteilnahme den Hinterbliebenen kundzutun.

Das Gedenken an die NATO-Bombardierung, so lässt sich abschließend konstatieren, changierte in dieser ersten Phase zwischen individueller Trauerarbeit und staatlicher Sinnstiftung, zwischen dem Bedürfnis, die Toten zu beklagen, und der Notwendigkeit, zu vergessen. Geprägt war das Gefühlspektrum der Nachkriegsgesellschaft insbesondere durch Ohnmacht, Angst und Frustrationen, aber auch durch Kampfgeist und Aufbruchsstimmung. Dieser situativen emotionalen Gemengelage gegenüber stand die manipulative Strategie der serbischen Regierung, die politische Situation nach Kriegsende in ihrem Sinne zu steuern.

6.3 Der Paradigmenwechsel in der Erinnerung an die NATO-Bombardierung nach der demokratischen Wende (2001-2013)

Das vergangene Kapitel hat gezeigt, wie die NATO-Intervention zum offiziellen Erinnerungsort der serbischen Nation und der 24. März zum neuen Gedenktag im staatlichen Kalender wurde. Wenngleich an der diskursiven Rahmung eines *aggressiven Angriffskrieges* auch nach dem Systemwechsel nicht gerüttelt werden sollte, so brachte der 5. Oktober 2000 doch einige entscheidende Veränderungen – auch gedenkpolitischer Art – mit sich.

96 STROBL, Thomas: »Peter Handke: Die Geschichte des Dragoljub Milanović: Einer muss schließlich immer vor Gericht«, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* (26.08.2011), <https://www.faz.net/1.1125225> (abgerufen am 18.01.2019).

Abb. 13: Denkmal »Zašto?« (»Warum?«)



Archiv Elisa Satjukow, 24. März 2012

Die historische Chance eines Machtwechsels mobilisierte und motivierte die Opposition im Sommer 2000, als sich abzeichnete, dass Milošević für den September 2000 vorgezogene Parlaments-, Kommunal- und Präsidentschaftswahlen angesetzt hatte. *Gotov je!* (*Er ist fertig!*) – dieser Schriftzug prangte im Frühjahr 2000 an fast jeder Straßenkreuzung, an jeder Mauer und auf jedem Verkehrszeichen in Belgrad und anderswo in Serbien. Otpor mobilisierte mit allen verfügbaren Mitteln für eine Absetzung Miloševićs. Wie bereits bei den Demonstrationen zum ersten Jahrestag der Bombar-

dierung deutlich wurde, versuchte die Regierung erneut, mit allen Mitteln ihre Macht zu sichern, indem sie kritische Stimmen mundtot machte. So übernahmen regierungskonforme Mitarbeiter*innen den Belgrader Radio- und Fernsehsender Studio B, nachdem zuvor bereits mehrfach Sendeanlagen von unbekannten Kriminellen zerstört worden waren. Zeitungen konnten aufgrund eines angeblichen Papiermangels nicht gedruckt werden.⁹⁷ Zudem hielt eine Reihe von politischen Morden und Attentaten das Land in Atem. Dennoch war die Opposition überzeugt von ihrem Sieg und bereit, ihre Streitigkeiten für das gemeinsame Ziel eines Machtwechsels ad acta zu legen. Die Frage war nur noch, ob die Machtübernahme friedlich von-statten gehen würde – oder nicht. Die Siegessicherheit bestätigte sich in den Wahlen vom 24. September 2000. Vojislav Koštunica, der Kandidat des aus 18 Parteien gebildeten Wahlbündnisses Demokratische Opposition Serbiens (DOS) erzielte mit 52,54 Prozent fast 20 Prozentstimmen mehr als Amtsinhaber Milošević mit 35,01 Prozent und wurde daraufhin zum neuen Präsidenten der Bundesrepublik Jugoslawien ernannt.⁹⁸ Auch die Lokal- und Parlamentswahlen zeigten ein überragendes Ergebnis für das Bündnis. Trotz des eindeutigen Sieges der Opposition und internationaler Vermittlung weigerte sich Milošević, die Ergebnisse anzuerkennen. Um Druck auf ihn auszuüben, rief die Opposition zu Streiks und Demonstrationen auf. Wie auch bei der Solidarność-Bewegung in Polen im Jahr 1989 entzündete sich der entscheidende Funke zur Revolution nicht im Zentrum, sondern in der Peripherie. Was für Polen der Aufstand auf der Danziger Werft war, wurde für Serbien der am 29. September 2000 begonnene Arbeiter*innenstreik in der Kohlemine Kolubara, der das Stromnetz des gesamten Landes lahmzulegen drohte und damit entscheidenden Einfluss auf die ohnehin geschwächte Wirtschaft hatte.⁹⁹ Massenproteste in ganz Serbien folgten am 2. Oktober. In einer verzweifelten Geste rief Milošević in einer Rundfunk- und Fernsehansprache dazu auf, nicht den »Okkupanten« zu folgen, die als »Marionettenregierung« die »Auslieferung ihres Landes« an NATO-Länder planten – allen voran Koštunica, der »Vorsitzende der Demokratischen Partei

97 BUJOŠEVIĆ, Dragan und Ivan RADOVANOVIĆ: *The Fall of Milosevic: The October 5th Revolution*, New York: Palgrave Macmillan 2003, S. 3.

98 COHEN, Lenard J.: *Serpent in the Bosom: The Rise and Fall of Slobodan Milošević*, Boulder: Westview Press 2001, S. 438.

99 Ebd., S. 444.

und Kollaborateur der Militärallianz«. ¹⁰⁰ Der Protest erreichte seinen Höhepunkt am 5. Oktober bei einer Großdemonstration in Belgrad. ¹⁰¹ Der Geist der Revolution verbreitete sich rasant in der ganzen Stadt, Zehntausende zogen durch die Straßen. ¹⁰²

Warum jedoch verlief dieser Protest anders als die vorherigen? Die Journalisten Dragan Bujošević und Ivan Radovanović gehen davon aus, dass es an dem Zusammenspiel zwischen der Entschlossenheit der Demonstrant*innen und der Unentschlossenheit der Polizei lag. ¹⁰³ Um 15:32 Uhr begann der Sturm auf das Parlament, 37 Minuten später war der Kampf gewonnen. ¹⁰⁴ Der Baggerfahrer Ljubisav »Joe« Đokić wurde zur ikonischen Figur des Protests – war es doch der Einsatz seines Baggers gegen das RTS-Gebäude, der der Revolution den Beinamen *Bager Revolucija* gab. Trotz zweier Toter und zahlreicher Verletzter war die Stimmung in der Hauptstadt und im ganzen Land ekstatisch. Die Cafés blieben die ganze Nacht geöffnet und die Menschen feierten den Sturz Miloševićs – wie sie damals seinen Aufstieg gefeiert hatten. »Es war, als würdest du dein ganzes Leben zu Roter Stern gehen und auf einmal merkst du, es war ein Fehler und du fängst an, Partisan zu unterstützen«, ¹⁰⁵ beschrieb der damalige Polizeigeneral Boško Buha die ambivalenten Gefühle dieses Tages anhand der zwei größten und in tiefer Abneigung zueinander stehenden Belgrader Fußballvereine. Eigentlich undenkbar also.

Der 5. Oktober 2000 beendete eine Ära. Der autoritäre Staatschef wurde symbolisch geköpft, und wenngleich ihm nicht das Schicksal einer öffentlichen Exekution wie dem Ehepaar Ceaușescu 1989 in Rumänien drohte, so fand er sich doch zunächst verbannt in seine Residenz an der Ulička-Straße, der früheren Tito-Residenz, seiner Verurteilung durch den Internationalen Gerichtshof für das ehemalige Jugoslawien harrend. Am 31. März 2001 folgte

100 MILOŠEVIĆ, Slobodan und Klaus HARTMANN: *Die Zerstörung Jugoslawiens: Slobodan Milošević antwortet seinen Anklägern*, Frankfurt a.M.: Zambon 2006 (Z-Forum), S. 113-120.

101 BUJOŠEVIĆ/RADOVANOVIĆ: *The Fall of Milosevic*, S. 31; vgl. auch POPOVIĆ, Srđa: *Blueprint for Revolution: How to Use Rice Pudding, Lego Men, and Other Nonviolent Techniques to Galvanize Communities, Overthrow Dictators, or Simply Change the World*, New York: Spiegel & Grau 2015.

102 BUJOŠEVIĆ/RADOVANOVIĆ: *The Fall of Milosevic*, S. 97.

103 Ebd., S. 34.

104 Auch das serbische Nationalfernsehen RTS und der Politika-Konzern als wichtigste Säulen in Miloševićs Medienmonopol wurden damals von den Protestierenden besetzt. Ebd., S. 143.

105 Ebd., S. 148.

seine Verhaftung und nach wenigen Monaten in einem Belgrader Gefängnis beschloss die neue demokratische Regierung Miloševićs Auslieferung. Es war der 28. Juni 2001, Vidovdan, an dem der Transport erfolgen sollte. Der Tag also, an dem Milošević 12 Jahre zuvor seine berühmte Rede auf dem Amselfeld vor jubelnden Massen gehalten hatte. Wieder waren es die jubelnden Massen, die gebannt vor den Fernsehern verfolgten, wie Milošević in einem Hubschrauber ausgeflogen wurde. Diesmal war das Ziel nicht Belgrad, sondern Den Haag. Hier wurde Milošević als erstes Staatsoberhaupt vor einem internationalen Tribunal für die Beteiligung an Kriegsverbrechen in Kroatien, Bosnien-Herzegowina und Kosovo angeklagt.¹⁰⁶ Vor dem Urteil verstarb er jedoch am 11. März 2006 in seiner Gefängniszelle. Wenige Tage nach seinem Ableben erschien die folgende Todesanzeige in der Politika:

»Wir danken dir für all die Täuschungen und Diebstähle, für jeden Tropfen Blut, den du für Tausende vergossen hast, für die Angst und Unsicherheit, für die verlorenen Leben und Generationen, die Träume, die wir nicht verwirklichen konnten, für die Schrecken und Kriege, die du, ohne uns zu fragen, in unserem Namen geführt hast, für die ganze Last, die du auf unsere Schultern geladen hast. Wir erinnern die Panzer auf den Straßen von Belgrad und das Blut auf den Bürgersteigen. Wir erinnern Vukovar. Wir erinnern Dubrovnik. Wir erinnern Knin und die Krajina. Wir erinnern Sarajevo. Wir erinnern Srebrenica. Wir erinnern die Bombardierung. Wir erinnern Kosovo. (...) Wir erinnern die Toten, die Verwundeten, die Unverletzten, die Geflüchteten. Wir erinnern unsere zerstörten Leben.«¹⁰⁷

Solche kritischen Worte wären wenige Jahre zuvor in der Politika, jener Zeitung, die über zehn Jahre das wichtigste Sprachrohr des Regimes bildete, noch undenkbar gewesen. Die Auslieferung Miloševićs sowie dessen Tod stießen in Serbien eine gesellschaftliche Auseinandersetzung mit der Frage nach serbischer Verantwortung für die Kriege im ehemaligen Jugoslawien an.¹⁰⁸

106 Vgl. WATERS: *The Milosevic Trial*.

107 O.V.: »Ova čitulja prepuna »zahvalnosti« naljutila je sve koji su voleli Miloševića!«, in: *Srbija Danas* (21.03.2015), <https://www.srbijadanas.com/clanak/ova-citulja-prepuna-zahvalnosti-naljutila-je-sve-koji-su-voleli-milosevica-foto-21-03-2015> (abgerufen am 23.04.2019).

108 Vgl. dazu u.a. GORDY: *Guilt, Responsibility, and Denial*; CLARK: »Collective Guilt, Collective Responsibility and the Serbs«; RAMET: »The Denial Syndrome and Its Consequences«; WATERS: *The Milosevic Trial*; RISTIĆ, Katarina: »Imaginary Trials. War Crime Trials and Memory in Former Yugoslavia«, Leipzig: Leipziger Universitätsverlag 2014.

Während die Aussicht, Milošević abzusetzen, noch integrierende Wirkung hatte, zerfiel das Land im Anschluss in Richtungsstreitigkeiten. Wo lag Serbiens Zukunft? Während der Premierminister und Vorsitzende der Demokratischen Partei Zoran Đinđić für radikale Reformen und einen Europäisierungskurs des Landes stand, bezeichnete der serbische Präsident und Anführer des Koalitionspartners Demokratische Partei Serbiens Vojislav Koštunica sich selbst als Nationalisten.¹⁰⁹ So fiel das Attentat auf Zoran Đinđić am 12. März 2003 durch vormalige Milošević-Kader genau in diese Jahre der politischen Neuausrichtung. Die Frage danach, wie das Land sich unter Đinđić hätte entwickeln können, beschäftigt noch heute viele liberale Kräfte im Land, weshalb die Erinnerung an den »serbischen Kennedy«¹¹⁰ zuletzt eine starke Renaissance erlebte.

Stilles Gedenken

Während Koštunica, der von 2001 bis 2004 Präsident und von 2005 bis 2008 Premierminister war, einen ambivalenten Kurs in der Erinnerungspolitik an die NATO-Bombardierung verfolgte, »changing his stance [...] from one that was anti-Milošević and moderately pro-Western to one of a nationalist and extreme anti-NATO orientation«¹¹¹, setzte sich der Demokrat Boris Tadić, der 2004 die Präsidentschaft übernahm, für die Verfolgung serbischer Kriegsverbrechen und für eine Politik der nachbarschaftlichen Versöhnung im ehemaligen Jugoslawien ein. So verschwand beispielsweise der Begriff der Aggression in dieser Zeit weitgehend aus der politischen Sprache und wurde durch den neutralen Begriff der »NATO bombardovanje«, der NATO-Bombardierung, ersetzt. Auch die Berichterstattung in den Medien war stark reduziert: So umfasste der fünfte und zehnte Jahrestag der Bombardierung (2004 und 2009) noch ausführliche Reportagen, in anderen Jahren jedoch verschwand das Ereignis von den Titelseiten und die Berichte beinhalteten oft nur wenige Zeilen. Der 24. März blieb weiterhin der zentrale Gedenktag, an dem Gottesdienste

109 ERLER, Gernot: »Situation in Jugoslawien. Rede Gernot Erlers in der 123. Sitzung des Deutschen Bundestages am 11. Oktober 2000« (11.10.2000), www.gernot-erler.de/cms/front_content.php?idcat=43&idart=441 (abgerufen am 23.04.2019).

110 GREENBERG, Jessica: »Goodbye Serbian Kennedy«: Zoran Đinđić and the New Democratic Masculinity in Serbia«, in: *East European Politics and Societies: and Cultures* 20/1 (2006), S. 126-151, (abgerufen am 08.02.2019).

111 MANDIĆ: »Official Commemoration of the NATO Bombing of Serbia«, S. 469.

und Kranzniederlegungen stattfanden, jedoch hatten diese nur noch eine geringe Reichweite und Öffentlichkeitswirksamkeit im Vergleich zu vorher. Die staatliche Gedenkveranstaltung wurde in jenen Jahren von der serbisch-orthodoxen Kirche in der St. Marko-Kirche in Belgrad organisiert, an der Koštunica – anders als Đinđić, der laut Marija Mandić niemals eine offizielle Erklärung zum 24. März abgegeben hatte – regelmäßig teilnahm und seine politischen Botschaften teilte.¹¹² Der Tašmajdan-Park in Belgrad diente während der gesamten Zeit der demokratischen Regierung als Hauptschauplatz offiziellen Gedenkens an die NATO-Bombardierung. Hier lagen drei zentrale Erinnerungsorte nur einen Steinwurf auseinander: die Ruine des bombardierten serbischen Fernsehsenders RTS, das Denkmal für die getöteten RTS-Mitarbeiter*innen sowie das Schmetterlingsdenkmal »Nezaboravnik«. Zum Symbolort des militärischen Gedenkens wurde in jenen Jahren der Straževica-Hügel in der Belgrader Gemeinde Rakovica, in dem sich die unterirdische Kommandozentrale der jugoslawischen Armee befunden hatte, und wo zum fünften Jahrestag der Bombardierung 2004 ein Denkmal für die gefallenen jugoslawischen Soldaten gestiftet wurde.¹¹³

Während der Regimewechsel von 2000 zu einer Politik der Annäherung an den Westen und damit zu einer eher zurückhaltenden Erinnerungspolitik in Hinblick auf die Verurteilung der NATO-Angriffe führte, setzte die ehemals herrschenden nationalistischen Parteien ihren Erinnerungskurs von nun an aus den Reihen der Opposition fort. Im ersten Jahr der neuen Regierung rief der heutige serbische Außenminister und einstige Sprecher der Milošević-Regierung Ivica Dačić unter dem Motto »Damit es nicht vergessen wird, damit es sich nicht wiederholt« (»Da se ne zaboravi, da se ne ponovi«) zu einer Demonstration auf dem Belgrader Platz der Republik auf.¹¹⁴ Nationalistische und rechte Gruppierungen nutzten auch in der Folge den 24. März immer wieder als Anlass, um anti-europäische und NATO-kritische Botschaften unter die Bevölkerung zu bringen. Zum Schauplatz solcher Veranstaltungen wurde nicht zuletzt das von der Regierung gestiftete Denkmal der Ewigen Flamme. Ich selbst geriet eher zufällig während meiner Feldforschungen in eine Demonstration der neurechten Gruppierung Bewegung 1389 (Pokret 1389)¹¹⁵, deren Mitglieder dort zum 13. Jahrestag der Bombardierung am 24.

112 Ebd., S. 468.

113 Ebd., S. 464.

114 O.V.: »*Da se ne zaboravi, da se ne ponovi*«, in: *Politika* (25.03.2001).

115 Die Bewegung 1389 ist eine rechte Jugendorganisation nach dem Vorbild der russischen Naschi-Bewegung. Ihr Name geht auf die Jahreszahl der Schlacht auf dem Am-

März 2012 öffentlich »Kosovo je Srbija« (»Kosovo ist Serbien«) skandierten und EU-Flaggen verbrannten (vgl. Abb. 14).

Abb. 14: Denkmal für die Opfer der NATO-Bombardierung



Archiv Elisa Satjukow, 24.03.2012

Die Frage nach dem Status des Kosovo bestimmte in besonderer Weise das Gedenken in den 2000ern. Als es 2004 zu gewaltsamen Ausschreitungen in Kosovo kam,¹¹⁶ nutzte Boris Tadić den fünften Jahrestag der Bombardierung, um ein Friedenszeichen zu setzen. Bei der Kranzniederlegung am 24. März 2004 in der Umgebung von Preševo, wo damals zahlreiche Angehörige der jugoslawischen Armee ums Leben gekommen waren, betonte er, dass die Regierung sich für eine friedliche Lösung der Konflikte einsetzen werde und

selfeld zurück und eines ihrer zentralen Ziele ist die Anerkennung Kosovos als Teil von Serbien.

¹¹⁶ Die Kosovo-Ausschreitungen begannen am 17. März 2004. Über eine Dauer von zwei bis drei Tagen kam es zu pogromartigen Übergriffen vornehmlich gegenüber Gemeinschaften und Enklaven der kosovo-serbischen Minderheit. Bei diesen ethnisch motivierten Angriffen und den folgenden Fluchtbewegungen handelte es sich um die schwersten ihrer Art nach Ende des Kosovokrieges.

sich 1999 auf keinen Fall wiederholen dürfe.¹¹⁷ Auch in Folge der Unabhängigkeitserklärung Kosovos 2008, die in Serbien zu schweren Unruhen führte, hielt die Regierung an dieser Marschrichtung fest, wenngleich Tadić betonte, dass Serbien Kosovo niemals als eigenständiges Land anerkennen werde.¹¹⁸

Hier zeigte sich bereits eine ambivalente Erinnerungsstrategie, die auf Anteilnahme und Annäherung setzte, aber auch nicht abrückte von zentralen politischen Prämissen, wozu die Zugehörigkeit Kosovos zu Serbien bis heute zählt. Dennoch war Tadić der bisher einzige Präsident Serbiens, der sich nicht nur öffentlich für die serbischen Kriegsverbrechen entschuldigte,¹¹⁹ sondern der auch erstmals an den Gedenkfeiern in Srebrenica und Vukovar teilnahm.¹²⁰ Diese Politik der Versöhnung zeigte sich nicht nur in der Annäherung an die Nachbarländer, sondern auch in der juristischen Verfolgung serbischer Straftaten in den Jugoslawienkriegen. Die Kooperation mit dem ICTY war hierfür von zentraler Bedeutung. Zwischen 2002 und 2005 kam es in diesem Zusammenhang auch zur Auslieferung von sechs hochrangigen Funktionären, die für Kriegsverbrechen in Kosovo während der Zeit der NATO-Intervention angeklagt waren – alle bis auf den ehemaligen Präsidenten der Republik Serbien Milan Milutinović, dessen Schuldigkeit das Gericht nicht hinreichend bewiesen sah, wurden zu einer Freiheitsstrafe von 15 Jahren und mehr verurteilt.¹²¹

117 STEVANOVIĆ, D.: »Bez povratka Srba nema rešenja za Kosmet«, in: *Politika* (25.03.2004).

118 O.V.: »Tadić: Svima je jasno da na Kosovu nema države«, in: *Politika* (25.03.2009).

119 DENTI, Davide: »Sorry for Srebrenica? Public Apologies and Genocide in the Western Balkans«, in: SINDBÆK ANDERSEN, Tea und Barbara TÖRNQUIST-PLEWA (Hg.): *Disputed Memory. Medations, Emotions and Memory Politics in Central, Eastern and South-Eastern Europe*, Berlin: Walter de Gruyter & Co. 2015, S. 65-91, hier S. 80.

120 Der gemeinsame Besuch des damaligen kroatischen Präsidenten Ivo Josipović und Boris Tadić im November 2010 in Vukovar – der serbischen wie kroatischen Opfer gleichermaßen gedenkend – gilt als historischer Akt und entscheidender Meilenstein in der Verbesserung der kroatisch-serbischen Beziehungen nach dem Krieg. Ebd., S. 84; vgl. auch CLARK, Janine N.: »Reconciliation through Remembrance? War Memorials and the Victims of Vukovar«, in: *International Journal of Transitional Justice* 7/1 (2013), S. 116-135.

121 Vom rechten politischen Rand wurde das Urteil als »anti-serbisch« und die »NATO-Aggression legitimierend« abgeurteilt, aber auch auf demokratischer Seite blieb der Rechtsanspruch nicht unhinterfragt. Mirko Cvetković, damaliger Premierminister der Demokratischen Partei, kritisierte die Bestrafung als »unangemessen hoch«, wenngleich seine Regierung die Überstellung an den Haager Gerichtshof unterstützt hatte. Vgl. dazu LUTEIJN, Geert: »Memory Politics in Post-2000 Serbia. From the NATO Bombing Campaign of 1999 to the Bulldozer Revolution«, Unveröffentlichte Masterarbeit, University of Amsterdam 2016.

Neue Orte, alte Fragen

Auch mit Blick auf die Denkmalkultur der demokratisch regierten Jahre lässt sich ein widersprüchliches Erinnern beobachten. Deutlich wird dies insbesondere am Belgrader Mahnmal *Für die Opfer der Kriege und den Verteidigern des Vaterlandes 1990-1999*. Eröffnet wurde das umstrittene Monument am dreizehnten Jahrestag der NATO-Bombardierung am 24. März 2012 vom damaligen Belgrader Bürgermeister Dragan Đilas. Die Zeremonie vollzog sich quasi im Stillen und ohne Einbezug einer größeren Öffentlichkeit. Wenngleich das Denkmal sich direkt vor dem Belgrader Hauptbahnhof befindet, so bleibt es doch praktisch verborgen auf einem Platz, der vor allem von starkem Durchgangsverkehr und einem Rotlichtmilieu geprägt ist. Doch nicht nur die Insellage in einer Verkehrsschneise kennzeichnet seine Unsichtbarkeit, sondern auch die gewählte Form: eine rostige Stahlplatte, an die sich eine transparente Glasfassade anschließt, und ein dahinterliegender, mit Steinen gepflasterter Weg, der schließlich in ein Wasserbecken übergeht. In winzigen Buchstaben wurden die folgenden Worte in die Platte eingestanz: »Žrtvama rata i braniocima otadžbine 1990-1999« (»Den Opfern der Kriege und Verteidigern des Vaterlandes 1990-1999«) (vgl. Abb. 15). Ob aufgrund der schweren Lesbarkeit oder wegen Mängeln im Material: Die Platte wurde bereits wenige Monate nach der Eröffnung durch eine andere mit deutlich größeren Buchstaben ersetzt (vgl. Abb. 16).

Bereits im Vorfeld der Eröffnung kam es zu Protesten. Während die Frauen in Schwarz kritisierten, dass die Opfer der Kriege mit dem Denkmal ihren Tätern gleichgesetzt würden, äußerten die Familienangehörige der Verstorbenen insbesondere Unmut über die Form des Denkmals. So enthielt die Gedenkplatte weder die Namen der Verstorbenen noch ein Kreuz. »Wir haben 20 Jahre gewartet und was wir nun bekommen, ist demütigend und beschämend«¹²², erklärten die Anwesenden am Eröffnungstag gegenüber Đilas, seinen Weg zur Kranzniederlegung blockierend. Insgesamt hatte es zehn Jahre und drei offene Wettbewerbe gebraucht, bis das 62,5 Millionen Dinar (umge-

122 PANDUREVIĆ, D.: »Đilas sprečen da položi venac na spomenik žrtvama ratova od 1990. do 1999. godine«, in: *Blic.rs* (2012), <https://www.blic.rs/vesti/beograd/djilas-sprečen-da-položi-venac-na-spomenik-zrtvama-ratova-od-1990-do-1999-godine/lhj3pp1> (abgerufen am 05.04.2019).

Abb. 15: Denkmal für die Opfer der Kriege und Verteidigern des Vaterlandes 1990-1999 (»Žrtvama rata i braniocima otadžbine 1990-1999«) 2012



Archiv Elisa Satjukow, 24. März 2012

rechnet ca. 625.000 Euro) teure Denkmal errichtet werden konnte.¹²³ Die Anthropologin Lea David zeichnet sehr eindrücklich nach, welche unterschiedlichen Akteur*innen an diesem Prozess beteiligt waren und wie kontrovers die Frage, wem wie erinnert wird, über Jahre ohne eine Einigung diskutiert wurde, bis schließlich die Stadtverwaltung mehr oder weniger in eigener Regie handelte und Tatsachen schuf.¹²⁴ Die Eröffnung am Jahrestag der NATO-Bombardierung verweist erneut auf die symbolische Bedeutung des Tages als Chiffre für serbisches Opfertum. Đilas unterstrich dies auch noch einmal in seiner Rede, versichernd, dass »all jene erinnert werden, die Opfer der Bür-

123 MARUSI, Sinisa Jakov u.a.: »Balkans Gripped by Chaotic Monument-Building Boom«, in: *Balkan Insight* (25.06.2013), <https://balkaninsight.com/2013/06/25/balkans-gripped-by-chaotic-monument-building-boom/> (abgerufen am 05.04.2019).

124 DAVID, Lea: »Dealing with the Contested Past in Serbia: Decontextualisation of the War Veterans Memories«, in: *Nations and Nationalism* 21/1 (2015), S. 102-119.

Abb. 16: Denkmal für die Opfer der Kriege und Verteidigern des Vaterlandes 1990-1999 («Žrtvama rata i braniocima otadžbine 1990-1999») 2016



Archiv Elisa Satjukow, 10. Mai 2016

gerkriege wurden oder die starben in dem Glauben, die Freiheit ihrer Heimat zu verteidigen.«¹²⁵

Ohne in diesem Kontext ausführlicher auf die Denkmalkultur im ehemaligen Jugoslawien eingehen zu können, ist doch augenfällig, dass sich in den anderen Postkriegsgesellschaften des ehemaligen Jugoslawiens relativ schnell eine kohärente Sprache und Ästhetik des Gedenkens durchsetzte, während die Erinnerung an die Zerfallskriege in Serbien bis in die 2010er Jahre nur schwer zu fassen war und sich nicht zuletzt durch eine »Ambivalenz der Narrative«¹²⁶ ausdrückte, in denen Opfer- und Täterrolle, Schuld und Verantwortung bewusst verschleiert wurden. Kontrovers diskutiert wurde nicht nur die Frage, welche Form des materiellen Erinnerns adäquat sei für die Kriege der 1990er Jahre, sondern auch, wie man mit den räumlichen Hinterlassenschaften dieser Kriege umgehen sollte. Konkret stellte sich diese Frage für die Rui-

125 DAVID, Lea: »Mediating International and Domestic Demands: Mnemonic Battles Surrounding the Monument to the Fallen of the Wars of the 1990s in Belgrade«, in: *Nationalities Papers* 42/4 (2014), S. 655-673, S. 668.

126 BĂDESCU: »Achieved without Ambiguity?«, S. 508.

nen der Bombardierung, da die NATO-Intervention der einzige militärische Akt war, der in Serbien auch baulich sichtbare Spuren hinterlassen hatte.

Dazu gehört auch das bereits erwähnte ehemalige Hauptgebäude des serbischen Fernsehsenders RTS. Lange Zeit herrschte Unklarheit in Bezug auf den Umgang mit dem zerstörten Gebäude, weshalb es zunächst für viele Jahre in seinem zerstörten Zustand inmitten der beliebten Grünanlagen des Belgrader Tašmajdan-Parks verblieb. Erst 2013 und nur auf Drängen der Hinterbliebenen und Angehörigen der Verstorbenen schrieb die Stadt Belgrad und RTS einen Architekturwettbewerb zur Gestaltung des Gebäudes als Gedenkort offiziell aus. Ziel war es, wie der Stadtforscher Gruia Bădescu nachzeichnet, ein »Denkmal zu entwickeln, das Zeugenschaft ablegt über den tragischen Tod der Mitarbeiter von RTS während der NATO-Bombardierung auf der Aberdareva-Straße Nr. 1 in Belgrad.«¹²⁷ Bis heute ist einer solcher Gedenkomplex, der neben der konservierten Ruine auch einen Gedenkraum mit persönlichen Objekten der Verstorbenen beinhalten soll, nicht fertiggestellt. Die ursprünglich für den 20. Jahrestag der Bombardierung 2019 versprochene Eröffnung musste verschoben werden und damit auch, wie ein Angehöriger kritisch bemerkte, die öffentliche Auseinandersetzung mit der nach wie vor drängenden Frage nach der politischen Verantwortung: »Bis heute haben wir keine Antwort auf die Frage, warum es notwendig war, die 16 Menschen zu töten und warum niemand sie beschützt hat.«¹²⁸

Was sich hier also mit Blick auf die Gedenkzeremonien und Denkmalkultur in den Jahren der demokratischen Regierung unter Koštunica und Tadić abzeichnet, ist eine Erinnerungsaporie, die zu keiner konsensfähigen Form fand: Einerseits lassen sich Ansätze eines versöhnenden Erinnerns erkennen, andererseits verblieb dieses dennoch in starken national-patriotischen Grenzen, die mitunter zu Kompromissen führten, die niemandem Genüge taten. Mit Blick auf die NATO-Bombardierung lässt sich feststellen, dass auf der semantischen und performativen Ebene zwar eine Verschiebung stattgefunden hat: Durch die Abgrenzung von den propagandistisch aufgeladenen Begrifflichkeiten der Milošević-Ära, wie sie sich in der rhetorischen Wende von *agresija* zu *bombardovanje* zeigt, oder durch die zurückgenommene Form der Gedenkfeiern, die sich zumeist auf Kranzniederlegungen beschränkten. Dennoch aber lässt sich auf der inhaltlich-narrativen Ebene keine wesentliche Di-

127 Ebd., S. 513.

128 O.V.: »Odata pošta radnicima RTS poginulim u NATO agresiji«, in: *Politika Online* (24.03.2019), www.politika.rs/sr/clanak/425726/ (abgerufen am 10.04.2019).

stanzierung von der initialen Gedenkkultur beobachten. Nach wie vor wurde die Erinnerung an den Kosovokrieg von den eigenen Leiden unter den NATO-Bomben überschrieben.

6.4 Die Wiederentdeckung der »NATO-Aggression« als moderner Kosovo-Mythos (2014–2019)

Bei den Parlamentswahlen 2014 erhielt die rechtskonservative Serbische Fortschrittspartei unter Aleksandar Vučić die absolute Mehrheit. Erstmals seit 1992 wurde das Land wieder von einer Partei allein beherrscht und die seit 2000 regierende Demokratische Partei befand sich erneut in der Opposition.¹²⁹ Der politische Richtungswechsel machte sich auch erinnerungskulturell bemerkbar. Der 16. Jahrestag der NATO-Bombardierung am 24. März 2015 rückte das Gedenken an die Bombardierung mit einer zentralen Kundgebung vor der ausgeleuchteten Ruine des zerstörten ehemaligen Verteidigungsministeriums nach 15 Jahren wieder ins Zentrum der öffentlichen Aufmerksamkeit: »Wir haben der Welt 78 Tage lang gezeigt, wie dickköpfig unser kleines Land sein kann und wie tapfer«¹³⁰, erklärte Vučić den anwesenden Gästen, darunter die gesamte Parteispitze sowie der Präsident der Republika Srpska Milorad Dodik.¹³¹ Seine Rede wurde gerahmt von einem multimedialen Gedenkakt, der exakt um 19:58 Uhr begann – also um jene Uhrzeit, zu der 1999 die Luftangriffe starteten. Die Zuschauer*innen vor Ort und vor den Fernsehern sahen zunächst Bilder der Bombardierung, untermalt vom Klang der Sirenen. Schließlich stimmte eine Mädchenstimme die serbische Nationalhymne an, ein Kinderchor schloss sich ihr wenig später an. Ein historisches Theaterstück folgte, in dem die Opfer der Bombardierung als durch Schauspieler*innen verkörperte Geister wiederauflebten und erzählten, was aus ihrem Leben geworden wäre. Zu diesen Geistern der Vergangenheit gehörte auch Milica Rakić. Die Rückkehr Milicas auf die Bühne der politischen Erinnerung ist nur ein Indiz dafür, wie Emotionen in der Inszenierung des Gedenkens

129 BIEBER, Florian: »What the Election Means for Serbian Democracy«, in: Florian Bieber *Notes from Syldavia* (24.03.2014), <https://florianbieber.org/2014/03/> (abgerufen am 09.02.2019).

130 Vučić, Aleksandar: »Obeležavanje 16 godina od početka NATO bombardovanja Srbije« (27.03.2015), <https://www.youtube.com/watch?v=VjhX9UN1GzU> (abgerufen am 16.11.2018).

131 LUTEIJN: »Memory Politics in Post-2000 Serbia«, S. 105.

von der neuen Regierung gezielt eingesetzt werden, um die Bombardierung erneut mit allen Sinnen erfahrbar zu machen. Die Dunkelheit, die Sirenen, die schemenhaften Umrisse des zerbombten Generalstabsgebäudes, das Wiederauflebenlassen der Toten – dies alles diente der Reaktivierung einer bereits bekannten Gefühlsordnung. Insbesondere die zuvor beschriebene Empörung gegenüber der NATO erwies sich bereits unter Milošević als politisch besonders anschlussfähig. Als *Inat* wurde der patriotische Widerstandsgeist auch unter Aleksandar Vučić zur zentralen Botschaft erhoben: Vergeben, aber nicht vergessen, lautete seine Losung.¹³² Wie ein Phönix habe sich Serbien aus der Asche der NATO-Trümmer erhoben und werde nun zu alter Stärke zurückfinden. Die Gedenkfeier 2015 vor dem Generalstabsgebäude in Belgrad bildete gewissermaßen den Auftakt dieses neuerlichen patriotisch aufgeladenen Gedenkrituals. Die NATO-Bombardierung gehörte damit wieder zu einem der zentralen Feiertage im nationalen Kalender.

Die performativen und semantischen Ähnlichkeiten zu den 1990er Jahren kommen dabei nicht von irgendwoher, so war Vučić doch als Informationsminister zwischen 1998 und 2000 für große Teile der damaligen serbischen Propaganda mitverantwortlich. Auch dessen Selbstinszenierung als Retter sowie seine Omnipräsenz in den nationalen Medien knüpften und knüpfen in vielerlei Hinsicht an die autoritäre Herrschaft Miloševićs an. Mit Blick auf die unterschiedlichen Standorte der vergangenen Gedenkfeiern an zentralen Erinnerungsorten der NATO-Bombardierung in ganz Serbien¹³³ wird deutlich,

132 MANDIĆ: »Official Commemoration of the NATO Bombing of Serbia«.

133 Nach der ersten großen Gedenkveranstaltung vor dem Generalstab-Gebäude in Belgrad 2015 folgte ein Jahr später eine zentrale Kundgebung in der Kleinstadt Varvarin. Bei einem Angriff der NATO auf eine der städtischen Auto- und Fußgängerbrücken wurden um die Mittagszeit des 30. Mai 1999 11 Menschen getötet und weitere 40 verletzt. Besonders die Tatsache, dass die Brücke zweimal hintereinander bombardiert wurde und einige der Personen, die den Verletzten des ersten Angriffs zur Hilfe eilten, kurz darauf selbst ums Leben kamen, führte zu massiver Kritik gegenüber der NATO. Völkerrechtlich ebenso umstritten war der Angriff auf die Grdelica-Brücke, die Schauplatz der Gedenkveranstaltung im Jahr 2017 war. Am 12. April 1999 überquerte dort der aufgrund des orthodoxen Osterfestes stark besetzte Schnellzug Niš-Ristovac den Fluss Morava und wurde dabei um 11:40 Uhr vormittags von zwei Projektilen getroffen. Bei den beiden Angriffen starben mindestens 10 Personen, 15 wurden verletzt. Die NATO sprach offiziell ihr Bedauern über den Fall aus und Wesley Clark rechtfertigte die zivilen Opfer mit der eingeschränkten Sicht der*s Pilot*in. Auch hier folgte eine heftige Kontroverse, die noch dadurch verstärkt wurde, dass die Frankfurter Rundschau kurz darauf aufdeckte, dass das von der NATO der Presse zur Verfügung gestellte Videobe-

dass es sich dabei nicht nur um Orte der Zerstörung und zahlreicher ziviler Opfer handelt, sondern diese auch wichtige Zentren der Vučić-Wähler*inenschaft bilden. Zum 20. Jahrestag der Bombardierung 2019 kehrte das Gedenken schließlich gewissermaßen in das Epizentrum der Bombardierung zurück: in die südserbische Stadt Niš, die durch ihre Nähe zu Kosovo und aufgrund ihrer militärischen Infrastruktur eines der am stärksten bombardierten Ziele der NATO-Angriffe 1999 wurde. Erneut versammelte sich die Staatselite im Abendgrauen zu einer Kundgebung, die in ihrer Dramaturgie in vielerlei Hinsicht der eingangs beschriebenen Zeremonie 2015 in Belgrad glich. Ebenfalls zur besten Sendezeit im Fernsehen übertragen, begann auch dieser Gedenkakt mit einem Kinderchor, gefolgt von einem Geschichtstheater. Wieder stand ein kleines Mädchen mit einer Puppe im Arm auf der Bühne, während ihre Mutter im Hintergrund von den Leiden der Bombennächte berichtete.¹³⁴ Wenn auch Vučić in seinen vorangegangenen Reden immer wieder auf die sakrale Dimension des Gedenkens und das christlich-orthodoxe Selbstverständnis Serbiens verwiesen hatte, so war die zentrale Stellung der Kirche – vertreten durch den Patriarchen Irinej I. – innerhalb der staatlichen Gedenkveranstaltung doch von neuer Qualität. Aus einer orthodoxen Perspektive lässt sich auch die in den vergangenen Jahren deutlich intensivierte Nähe zu Russland erklären. So wurde Vučić nicht müde zu betonen, dass »Serbien heute starke Freunde im Osten und ernste Partner im Westen«¹³⁵ habe. Damit verdeutlichte er einmal mehr, dass er gleichermaßen auf

weismaterial mit 4,7-facher Geschwindigkeit abgespielt wurde und die Geschwindigkeit des fahrenden Zuges in Wirklichkeit weitaus geringer war. 2018 schließlich fand die staatliche Gedenkveranstaltung zum 24. März in dem Ort Aleksinac im Südosten Serbiens statt. Dort wurden am 5. April 1999 10 Zivilist*innen bei einem Angriff auf die lokalen Militärbarracken getötet.

- 134 Eigentlich war für den 20. Jahrestag der Bombardierung eine Militärparade angekündigt, die jedoch kurzfristig abgesagt und auf den 9. Mai verlegt wurde. Eine offizielle Begründung lieferte die Regierung zwar nicht, aber die Vermutung liegt nahe, dass für die zum damaligen Zeitpunkt zur Diskussion stehenden und von der EU moderierten Landtausch-Verhandlungen zwischen Serbien und Kosovo ein starkes Militärsignal, noch dazu wenige hundert Kilometer von der kosovarischen Grenze entfernt, ein fatales Signal gesendet hätte. TANJUG: »Vučić sugeriše da se parada umesto 24. marta održi 9. maja«, in: *B92.net* (18.03.2019), https://www.b92.net/info/vesti/index.php?yyyy=2019&mm=03&dd=18&nav_category=11&nav_id=1519359 (abgerufen am 15.05.2019).
- 135 TANJUG: »Nikada više bez snažnog i pobedničkog odgovora«, in: *Homepage Aleksandar Vučić* (24.03.2017), <https://vucic.rs/Vesti/Najnovije/a595-Nikada-vise-bez-snaznog-i-pobednickog-odgovora.html> (abgerufen am 23.04.2019).

eine Zukunft in der Europäischen Union wie auf starke Beziehungen zu Russland setzte.

Lebendige Geschichte?

Zur neuen Popularität des Gedenkens an die NATO-Bombardierung gehörte auch der Umgang mit den bereits angesprochenen Ruinen der Bombardierung. Die prominenteste »Sehenswürdigkeit« der Bombardierung stellt bis heute das ehemalige Verteidigungsministerium der jugoslawischen Armee im Zentrum der serbischen Hauptstadt Belgrad dar (vgl. Abbildung auf dem Buchtitel). 1999 zerstörten Bomben das Gebäude fast vollständig. Schon bald danach wurden die Überreste des im Volksmund nur *Generalštab* genannten Architekturdenkmals¹³⁶ zu einer Ikone der Bombardierung.¹³⁷ Auch heute noch, mehr als 20 Jahre später, steht die Ruine als Sinnbild für Versehrtheit und Überleben der serbischen Bevölkerung an prominenter Stelle in der Prinz-Miloš-Straße, nicht weit vom Hauptbahnhof entfernt. Viele Spekulationen umranken seit jeher das Gebäude, dessen Zukunft zwischen Wiederaufbau und Erhaltung der Ruine kontrovers diskutiert wurde und wird.¹³⁸ Die aktuellen Pläne zur Umgestaltung sehen vor, den Teil auf der linken Seite der Nemanja-Straße abzureißen. Die rechte Seite der Gebäudefront nutzt das serbische Militär seit einigen Jahren zu Werbezwecken. Dort prangt ein überdimensioniertes Plakat, das mit dem Bild einer entschlossen blickenden Offizierin und dem darunterliegenden Zitat des serbischen Feldmarschalls Živojin Mišić – eines bedeutenden Heerführers der Balkankriege 1912/1913 – für die serbischen Streitkräfte wirbt: »Wer kann, der sollte. Wer keine Angst kennt, der kommt vorwärts« (vgl. Abb. 17).

136 Zwischen 1957 und 1965 erbaut, gilt das von dem serbischen Architekten Nikola Dobrović entworfene Gebäude als ein bedeutendes Architekturdenkmal der Nachkriegszeit.

137 BAILLARGEON, Taika und Sylvain LEFEBVRE: *Les lieux de l'en-attendant: le cas du Generalštab de Belgrade* 2015; DAVENPORT, Ben: »A Heritage of Resistance« – *The Changing Meanings of Belgrade's Generalštab*, in: SØRENSEN, Marie Louise Stig und Dacia VIEJO-ROSE (Hg.): *War and Cultural Heritage: Biographies of Place*, Cambridge University Press 2015, S. 156-182; MILOŠEVIĆ, Srđan: »The Ghosts of the Past, Present and Future: The Case of the Army Headquarters in Belgrade, Serbia«, in: *Journal of Architecture and Urbanism* 39/1 (2015), S. 37-55.

138 BOBIĆ, Nikolina: »Belgrade (De)Void of Identity: Politics of Time, Politics of Control and Politics of Difference«, in: *Cultural Dynamics* 29/1-2 (2017), S. 3-22.

Abb. 17: »Wer kann, der sollte. Wer keine Angst kennt, der kommt vorwärts« (»Ko sme, taj može. Ko ne zna za strah, taj ide napred!«)



Archiv Elisa Satjukow, 10. Mai 2016

Dies ist aus zweierlei Gründen bemerkenswert: Die Tatsache, dass mit einer weiblichen Führungskraft im Militär geworben wird, steht auf der einen Seite für die Öffnung der serbischen Gesellschaft für liberale Werte wie Gleichberechtigung, Geschlechtergerechtigkeit und Inklusion. Erst seit 2011 dürfen Frauen dem serbischen Militär überhaupt beitreten. Kontrastiert wird dies von den noch immer patriarchal geprägten staatlichen und gesellschaftlichen Strukturen. Auf der anderen Seite steht der Ursprung des Zitates für eine Periode der serbischen Unabhängigkeitsbewegung von der osmanischen Herrschaft und verweist vor diesem Hintergrund und auch in seiner Aussage auf einen stark national mobilisierenden Charakter. Nicht zuletzt stellt das Gebäude eines der häufig frequentierten Ziele von Stadtbesichtigungstouren dar. Neben den regulären Stadtführungen durch Belgrad, von denen viele davon Halt machen, hat sich in den vergangenen Jahren auch das Angebot sogenannter »Bombing Tours«¹³⁹ etabliert. Was sich hier beobachten lässt, ist eine

139 »NATO bombing scars in Belgrade – Dark Tourism – the guide to dark travel destinations around the world«, www.dark-tourism.com/index.php/serbia/15-countries/individual-chapters/693-nato-bombing-scars-in-belgrade (abgerufen am 10.04.2019); »NATO bombing in Belgrade private tour | Visit bombed sites and learn from the locals«, in: Serbian Private Tours, <https://www.serbianprivatetours.com/tour/nato-bombing-in-bel>

Ökonomisierung des Gedenkens, die wir in ähnlicher Weise auch an anderen Erinnerungsorten der Jugoslawienkriege, wie beispielsweise im *Sarajevo Tunnel Museum* oder am Wasserturm von Vukovar finden. Solche modernen Formen der *Living History* sind natürlich keineswegs ein rein post-jugoslawisches Phänomen, dennoch wird deutlich, dass der Umgang mit Ruinen und die Erschaffung von Gedenkortern des Krieges hier in einem besonders spannungsgeladenen Verhältnis stehen, verfolgen sie doch jeweils ein stark nationales Opfernarrativ, das die Augen vor den eigenen Verbrechen und dem Leiden der anderen verschließt.

Doch nicht nur die Vermarktung der Ruinen ist Teil der gegenwärtigen Erinnerungskultur in Serbien, sondern auch die Diskussion über die Schaffung neuer Gedenkortern. Eine prominente Initiative geht zurück auf den russischen Mediensatelliten Sputnik Serbia, der 2017 den Vorschlag veröffentlichte, ein neues Denkmal für die Opfer der NATO-Bombardierung zu errichten. Unterstützt wird dieses Vorhaben Sputnik zufolge von zahlreichen Politiker*innen und Geistlichen. Dazu zählt auch Präsident Vučić, der in einem Interview mit dem Sender versicherte, dass »Serbien alle Verpflichtungen gegenüber den unschuldigen Opfern der Aggression gegen unser Land«¹⁴⁰ zu schätzen wisse. Auch der Filmemacher Emir Kusturica, der Präsident der Republika Srpska Milorad Dodik und der ehemalige serbische Präsident Tomislav Nikolić befürworteten den Bau eines neuen Denkmals, wenngleich über konkrete Pläne zum jetzigen Zeitpunkt keine Informationen vorliegen. Nicht nur manifestiert sich in dieser gemeinsamen Gedenkinitiative einmal mehr die politische Nähe von Russland und Serbien, es bleibt auch unhinterfragt, weshalb Serbien ein weiteres Denkmal für die NATO-Intervention braucht, wenn das bisherige im Belgrader Park der Freundschaft lange Zeit dem Verfall preisgegeben war und auch heute noch kaum frequentiert wird.¹⁴¹

Schauen wir also zurück auf 20 Jahre Gedenken an die NATO-Bombardierung in Serbien, dann sehen wir, dass in den vergangenen fünf Jahren eine

grade/ (abgerufen am 10.04.2019); »Belgrade Tour with story about NATO bombing in 1999«, www.domovina.com/Belgrade-7-NATO-bombing-tour.html (abgerufen am 10.04.2019).

140 O.V.: »Serbia to Commemorate All Victims of 1999 NATO Bombings of Yugoslavia«, in: *Sputnik News* (11.04.2017), <https://sputniknews.com/europe/20170411052526618-serbia-memorial-nato-bombing/> (abgerufen am 23.04.2019).

141 KNEŽEVIĆ, Gordana: »Sputnik, Selective Memory, And NATO's 1999 Bombing Of Serbia«, in: *Radio Free Europe/Radio Liberty* (17.04.2017), <https://www.rferl.org/a/sputnik-selective-memory-nato-bombing-serbia/28437149.html> (abgerufen am 23.04.2019).

erinnerungskulturelle Renaissance stattgefunden hat. Der Begriff der »Aggression« kehrte mit Vučić genauso in die gedenkpolitische Sprache zurück wie der des »serbischen Heldenvolkes«, das sich stolz gegen den Rest der Welt verteidigt habe. Erneut lebte der Kosovo-Mythos auf, diesmal in Gestalt der Erinnerung an die NATO-Bombardierung: Die leidvolle Erfahrung der Luftangriffe inszenierten die offiziellen Gedenkfeiern als kollektives Trauma der serbischen Bevölkerung, aus dem sich jedoch Kraft und Gemeinschaftssinn ableiten ließen. Sinnbildlich leben die Geister der Vergangenheit auf und rufen zu Zusammenhalt und Stärke in der Gegenwart auf.